Nummer 35 — Mittwoch, den 11. Februar 1914. — 7. Jahrgang

Neue Tageszeitung

Die „Neue Tageszeitung" erscheint jeden Werktag. Regelmäßige Beilagen „Der Bauer aus Hessen", „Die Spinnstube". Bezugspreis: Bei den Postanstalten vierteljährlich 2M. 1,55 bei den Agenten monatlich 50 Pfg. hinzu tritt Postgebühr oder Trägerlohn. Anzeigen: Grundzeile 20 Pfg., lokale 15 Pfg., Anzeigen von auswärts werden durch Postnachnahme erhoben Erfüllungsort Friedberg. Schriftleitung und Verlag Friedberg (Hessen), Hanauerstraße 12. Fernsprecher 48. Postscheck-Konto Nr. 4839, Amt Frankfurt a. M.

Uebersicht.

— Die 12jährige Tochter des Bergmanns Wandzik in Birkenhain (Oberschlesien) verbrannte im Bett. Das dreijährige Brüderchen hatte beim Spielen mit Streichhölzern das Bett angezündet.

— Das schwedische Ministerium Staaff hat gestern vormittag dem König seine Demission angeboten, nachdem es vorgestern eine fast zweistündige Konferenz mit dem König gehabt hatte. In dieser Konferenz hat das Ministerium die Erklärung festgelegt, die das Kabinett vom König verlangen müsse, wenn er weiter im Amte bleiben solle.

— Der serbische Ministerpräsident Paschitsch wird sich in kürzester Zeit nach Wien begeben, um wegen der Orientbahnangelegenheit mit dem Grafen Berchtold Fühlung zu nehmen.

— Der Prinz zu Wied richtete an Essad Pascha ein Telegramm, in dem er mitteilte, daß er die Abordnung der albanischen Delegierten zwischen dem 18. und 20. ds. Mts. zu empfangen wünsche.

— Die Vorbereitungen für den Empfang des Fürsten zu Wied in Durrazo gestalten sich über alle Maßen großartig. Schon jetzt ist der Zudrang der angesehensten Persönlichkeiten aus ganz Albanien sehr stark.

— Der argentinische Aviatiker Newbery hat gestern den Höhenweltrekord auf einem französischen Flugapparat geschlagen, indem er eine Höhe von 6275 Meter erreichte.

Die neuen Männer und ihre Aufgabe im Reichslande.

S.C.C. Aus Straßburg wird uns geschrieben:

Die Ernennung des Grafen v. Rödern zum reichsländischen Staatssekretär und des Freiherrn v. Stein zum Unterstaatssekretär für Landwirtschaft wird in der hiesigen Presse wohl als etwas Erwartetes hingenommen, allein nur ganz wenige Blätter besprechen diesen Anfang der Aenderung des Systems anders als mit Resignation oder mit versteckten Drohungen. So spricht z. B. der Abgeordnete Wetterle von Handfesseln, die etwas mehr angezogen würden, obwohl sie das Fleisch der elsaß-lothringischen Bevölkerung schon bis aufs Blut peinigten. Allzu ernst darf man ja diese Phrasen des Kolmarer Abbé nicht nehmen. Immerhin zeigte die Sitzung des Landtages vom 4. Februar, daß die Sozialdemokratie nichts unterlassen wird, um die neue Regierung zu provozieren und es aufs Biegen oder Brechen ankommen zu lassen, wie sich der Abgeordnete Dr. Brom in der „Oberelsässischen Landeszeitung" ausdrückte. Der Landtag drängte in dieser letzten Sitzung auf eine programmatische Erklärung der neuen Männer hin. Auch wir halten eine solche Erklärung für durchaus am Platze. Allerdings soll sie nicht nach Art der Erklärungen sein, wie sie bis jetzt von den reichsländischen Regierungsmännern beliebt war, ein stetes sich Winden und Drehen, ein Umgehen der Hauptgesichtspunkte, über die in Elsaß-Lothringen endlich volle Klärung geschaffen werden muß, und was das schlimmste dabei, ein künstliches Beruhigen mit unerfüllbaren Versprechungen.

Da ist vor allem die ewig und in allen Reden der Parlamentarier wiederkehrende Forderung der Autonomie, der vollen staatsrechtlichen Selbständigkeit Elsaß-Lothringens mit dem Charakter des Bundesstaates, wie ihn Württemberg, Baden oder Bayern hat. Diese Forderung bleibt für ewige Zeiten, d. h. so lange Elsaß-Lothringen ein Glied des deutschen Reiches ist, eine Utopie. Jedem wirklich auf deutsch-nationalem Boden Stehenden kann darüber niemals auch nur der geringste Zweifel aufkommen. Die Gründe hierfür hier im einzelnen zu erörtern, würde zu weit führen. Ohne daran zu erinnern, daß die deutschen Bundesstaaten etwas historisch Gewordenes sind, und nicht durch Volksbeschlüsse gemacht wurden, würde ein selbständiger Staat an Deutschlands Westgrenze die Sicherheit des Reiches aufs schwerste gefährden und der französischen Wühlarbeit im Reichsland Tür und Tor öffnen. Jeder gute Patriot sieht das ein, er braucht deshalb noch lange nicht dem alldeutschen Verbande anzugehören. Das offen und rückhaltlos dem elsaß-lothringischen Parlament und dem ganzen Volke zu erklären, das halten wir für die erste Pflicht der neuen Männer. Diese Erklärung kann nicht früh genug erfolgen, um hier endlich volle Klarheit zu schaffen. Daß diese freudig aufgenommen werden wird, glauben wir freilich nicht, aber die Reichsregierung wird damit schließlich doch nur beruhigen, denn nichts beunruhigt in der Politik mehr als Versprechungen, die nie eingelöst werden können. Die bisherige Taktik im Reichslande beruhte aber im wesentlichen darauf, daß man, um im Augenblick Ruhe zu haben, die Volksführer mit solchen Versprechungen abspeiste. Köller begann damit und das System Wedel-Wolff befolgte im Grunde dieselbe Taktik. So wurde man in Elsaß-Lothringen nicht zum mindesten durch Schuld der Regierung in eine politische Großmannssucht hineingetrieben, die selbst die Kommandogewalt des Kaisers anzufechten wagte. Sie allein führte auch Regierung und Volk zu dem töricht heraufbeschworenen Kampfe gegen die Militärgewalt. Glücklicherweise hat diese Großmannssucht der Autonomie, in der sich Regierung und Volk eins wußten, nun mit dem neue Tekel von Zabern geendet.

Wenn auch die neuen Männer den Mut nicht finden sollten, das Wahngebilde der Autonomie zu zerstören, so wird der Zusammenbruch des gekünstelten Staatswesens in unserer Westmark ein noch vollständigererer, und die Ueberraschung und Enttäuschung in Berlin eine um so größere sein. Man wird dann noch manches neue Zabern erleben müssen.

Und noch ein zweites ist, was in der zu erwartenden Kundgebung in aller Entschiedenheit und Offenheit, unbekümmert um alles Geschrei der Reichsfeinde und Demokraten, gesagt werden müßte: Die reichsländische Regierung muß mit neuen Waffen ausgerüstet werden im Kampfe gegen die deutschfeindlichen Mächte, die in unserer Westmark im letzten Jahrzehnte wieder so gewaltig erstarkten. Das Franzosentum muß scharf angefaßt, der giftigen Otter des Welfschtums muß der Kopf zertreten werden. Dazu sind eine Reihe neuer Gesetze nötig, die es der reichsländischen Regierung ermöglichen, sofort die vernichtenden Keulenschläge nach allen Seiten hin zu führen. Ob der jetzige Reichstag aber solch lokale Ausnahmegesetze genehmigen wird? fragen die politischen Angstmeier. Eine richtige Regierung hat sich diese Frage überhaupt nicht vorzulegen, sie muß das beantragen, was im Reichsland die Sicherheit des Reiches erheischt. Lehnt der Reichstag solche Anträge ab, so appelliere die Reichsgewalt ruhig an die Masse des deutschen Volkes. Durch einen Wahlkampf, in dem das Zurückdrängen des Franzosentums im Reichslande im Vordergrunde stehen würde, würde das nationale Bewußtsein in den weitesten deutschen Volkskreisen nur gestärkt.

Und Frankreich und das Ausland, würde das einem solchen Kampfe ruhig zusehen? Wir glauben es wohl, denn gerade im jetzigen Augenblick fehlt ihm die Stoßkraft wie nie zuvor. Und wenn die Franzosen uns in unsere inneren Angelegenheiten dreinreden und das Franzosentum in Elsaß-Lothringen beschützen wollen, sollen sie nur kommen. Deutschland ist gerüstet und jederzeit bereit, die elsaß-lothringische Frage noch einmal endgültig mit dem Schwerte zu lösen.

—::—

Deutscher Reichstag.

Der Reichstag stimmte am Dienstag zunächst dem Antrag v. Graefe (kons.) zu, die für die Kalipropaganda in San Francisko ausgesetzte halbe Million für allgemeine Auslandspropaganda zu verwenden und setzte dann die Besprechung über das Kapitel Reichsgesundheitsamt fort.

Abg. Meyer-Celle (Natl.) begründete eine Resolution, die Erhebungen über den Gesundheitszustand der Arbeiter in der Grenzsteinindustrie wünschte.

Abg. Büchner (Soz.) wünschte reichsgesetzliche Regelung des Hebammenwesens, während Abg. Krings (Zt.) die Staubplage auf dem Lande, verursacht durch Automobile, beklagte.

Ministerialdirektor Lewald antwortete, daß zahlreiche Versuche, die Landstraßen zu teeren, angestellt worden seien. Jedoch sei die allgemeine Teerung mit großen Kosten verbunden.

Abg. Dr. von Calker (Natl.) empfahl seine Resolution, die die Aufstellung allgemeiner Grundsätze zur Regelung der Arbeits- und Rechtsverhältnisse des Krankenpflegepersonals wünschte.

Abg. Brube (Zentrum) wünschte Erleichterung der Quarantänevorschriften für die Schlachtviehimporte und nannte das, was von dem preußischen Landwirtschaftsministerium komme, volksfeindlich.

Abg. Frommer (kons.): Es ist bisher noch nicht gelungen, den Erreger der Maul- und Klauenseuche festzustellen. Fest steht nur, daß sie immer wieder aus dem Auslande eingeschleppt worden ist. Noch in den 70er Jahren wurde die Seuche als ungefährlich bezeichnet. Aber in den achtziger Jahren schwoll sie in verheerender Weise an. In den 24 Jahren von 1887—1910 waren 3 300 000 Rinder krank, von den Schweinen über 2 Millionen. Bei dieser so um sich greifenden Krankheit ist ein härterer Grenzschutz und energische Bekämpfung im Inlande notwendig. Wer an der Grenze wohnt, weiß, wie nachhaltig der Schutz ausgeübt wird. Das 1880 aufgestellte und mehrfach abgeänderte Seuchengesetz bietet auf dem Papier einen gewissen Grenzschutz, der aber praktisch nicht genügt. Die Kontrolle des Schweinekontingents geschieht sehr mangelhaft. Die schärfere Kontrolle ist notwendiger als tüchtige Mast- und Cutra, die in Massen aus Rußland eingeführt werden. Im Inlande bestehen als Schutzmaßregel die hermetische Abschließung der verseuchten Gehöfte. Auch hier wäre eine schärfere Handhabung wohl angezeigt. Die Einrichtung von Sperrbezirken, die den ganzen Kreis umfassen, bietet für die gesunden Gehöfte vieles Unzuträgliche, ja verursachen letztere Tausende von Mark Schaden. (Sehr richtig! rechts). Die entstehenden Kosten sollten erleichtert werden. Die Abschlachtungen halten sich ja in vielen Fällen bewährt. Von einer Abschlachtung von Luchtvieh sollte aber abgesehen werden. Die Uebertragung der Seuche durch Milch ist als eine große Seltenheit zu betrachten. Zu bedauern ist, daß die Versuche des Prof. Loeffler, den Erreger zu finden, noch zu keinem Ergebnis geführt haben. Wir hoffen, daß unsere Resolution, in den neuen Etat weitere größere Mittel für die wissenschaftliche Untersuchung der Maul- und Klauenseuche einzustellen, Annahme findet, damit wir später gutes und gesundes Fleisch haben zum Nutzen von Stadt und Land und für unser ganzes Volk. (Lebh. Bravo! rechts).

Abg. Dembek (Pole) bespricht die Arbeitsverhältnisse in der oberschlesischen Hüttenindustrie.

Abg. Mumm (Wirtsch. Vgg.): In den evangelischen Krankenanstalten sind die Forderungen der sozialdemokratischen Resolution betr. das Pflegepersonal zum Teil längst erfüllt. Die Anpreisung sogenannter hygienischer Mittel muß unterdrückt werden. Durch nichts wird die sozialdemokratische Agitation in ihrer Verwerflichkeit mehr gekennzeichnet als durch die Uebertreibungen, die sie über die sittlichen Zustände auf dem Lande verbreitet. Die Arbeit auf dem Gebiete der Sozialreform darf nicht stillstehen.

Präsident des Reichsgesundheitsamts Bumm: Im vorigen Jahr hatte das Reichsgesundheitsamt eine Konferenz von Sachverständigen einberufen, um Grundsätze für die Ausbildung der Hebammenwesens aufzustellen. Es wurden Grundsätze aufgestellt über die Zulassung und Ausbildung für den Hebammenberuf, die Art des Unterrichts, Prüfungen und Nachprüfungen, Wiederholung der Prüfungen usw. Die Grundsätze wurden dem Staatssekretär vorgelegt, der sich mit der preußischen Regierung in Verbindung setzte, um es zu weiteren Vorbereitungen zu treffen, um auch mit den anderen Einzelregierungen eine einheitliche Regelung herbeizuführen. Die Klage, daß heute noch viele Frauen ohne jede Hilfe bei der Entbindung bleiben, ist nicht zu bestreiten. Es gibt viele solcher Fälle, namentlich draußen auf dem flachen Lande, wo nicht immer die Hilfe schnell genug zur Stelle ist. Aber das muß man doch anerkennen, daß unsere sozialpolitische und Armengesetzgebung, überhaupt unsere Verwaltung sich alle Mühe gegeben hat, auf diesem Gebiete Verbesserungen einzuführen und daß es tatsächlich besser geworden ist. (Unruhe b. d. Soz.) Vielfach, das gebe ich zu, stehen die Bestimmungen der Reichsversicherungsgesetze noch auf dem Papier. Der eine sozialdemokratische Redner hat selbst angeführt, daß einzelne Kassenverwaltungen nicht in der Lage wären, das Erforderliche zu leisten. Aber von hier aus können wir nichts daran ändern. Man sollte auf die betreffenden Kassen- und Verwaltungsstellen oder auf die Landesparlamente einwirken, daß das Nötige geschieht. Endlich wäre es undankbar, wenn man nicht die vielfachen Bestrebungen der privaten Wohltätigkeit für die Säuglinge und Wöchnerinnen erwähnte. Gegenüber der Klage wegen Vernichtung von Fleischmengen bei Einfuhr von Vieh ist zu bemerken, daß diese Vernichtung auf Wunsch der Interessenten geschieht, damit sie diese Fleischteile nicht zu verzollen brauchen, die fast durchweg ungenießbar sind. Die hier geforderte Aufhebung der Quarantänestationen für das Schlachtvieh, das auf überseeischem Wege eingeführt wird, wäre ein wesentlicher Rückschritt auf dem Gebiete des Schutzes vor Einschleppung von Seuchen. Andere Länder verhalten sich ebenso. England läßt kein Stück lebendes Vieh in das Land herein. (Abg. Gothein: Das Gegenteil ist wahr). Ich meine Schlachtvieh. Herr Lende wünschte, daß wir die Truppen mit Gefrierfleisch versehen sollen. Ich glaube, es ist besser, wenn das Heer mit frischem Fleisch versorgt wird. Die Maul- und Klauenseuche, die im Oktober und im November wieder etwas zunahm, ist glücklicherweise wieder etwas zurückgegangen. Am 31. Dezember waren nur noch in 11 Bundesstaaten 98 Kreise verseucht. Die Wünsche auf weitere Absperrungen und andere Maßnahmen muß ich an das Preußische Landwirtschaftsministerium verweisen. Die Einfuhr von lebendem Geflügel ist nur auf der Eisenbahn gestattet. Die Abschlachtung verseuchter Tiere ist zweifellos eine sehr einschneidende Maßregel. Aber wenn die schreckliche Gefahr einer weiteren Ausschreitung der Seuche besteht, dann muß das Interesse des einzelnen vor dem der Mehrzahl der Viehzüchter zurückstehen. Der Erreger der Maul- und Klauenseuche ist leider auch nicht gefunden worden. Das Reichsgesundheitsamt kann auf seinen eigenen Stationen in Lichterfelde selbst keine Versuche vornehmen wegen der Gefahr der Ansteckung. Wenn uns die entsprechenden Mittel zur Verfügung stehen, so werden wir mit aller Macht und allem Nachdruck die wissenschaftliche Forschung betreiben. (Beifall).

Abg. Thomann (Ell.) fordert eine Erhöhung der Arzneitaxe und legt die Notwendigkeit eines Obst- und Malzweingesetzes dar.

Ministerialdirektor Dr. v. Jonquières teilt mit, daß eine Vorlage gegen die Verfälschung von Malzwein heute dem Bundesrat zugegangen ist.

Abg. Jaeckel (Soz.) fordert vermehrten Heimarbeiterschutz, besonders in der Gardinen- und Spitzenweberei.

Abg. List-Ehingen (Natl.): Verbesserungen auf dem Gebiete der Sozialgesetzgebung sind nicht zu verkennen. Es muß nicht alles mit einem Male gemacht werden. Bei uns in Deutschland hat die Entwicklung auf dem Gebiete der sozialen Fürsorge nicht still. Der Vorredner hat in manchem Recht, aber hat auch vieles übertrieben. (Widerspruch der Soz.) In der wechselnden Mehrheit herrscht noch manche Gesetzesunfertigkeit, die der Abhilfung bedarf.

Abg. Poppe (Ztr.): Eine energische Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche ist dringend notwendig. Anerkannt muß werden, daß die Stallkontrolle gemildert worden und dadurch der Kostenpunkt herabgemindert worden ist.

Mittwoch: Fortsetzung. — Schluß nach 6 Uhr.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Das Preußische Abgeordnetenhaus beriet am Dienstag zunächst die Zentrumsinterpellation über den Straßenunfall der beiden Reichstagsabgeordneten, in der die Regierung gefragt wurde, wie sie den Gefahren begegnen wolle, die durch den gesteigerten Automobilverkehr entstehen.

Abg. **Freiherr v. Steinäcker-Trier (Zentr.)** begründete die Interpellation. Der Fußgänger müsse endlich die Straßen passieren können, ohne in Lebensgefahr zu kommen. Die Autoführer fahren meist mit einer größeren, als der erlaubten Geschwindigkeit.

Minister des Innern v. Dallwitz verneinte, daß die Zahl der Unfälle prozentual zur Bevölkerungsziffer gestiegen sei. Eine Revision der Ausführungsbestimmungen zum Kraftwagenverkehrsgesetz sei bereits in Angriff genommen worden. Daß mehr Kraftdroschken an den Unfällen beteiligt seien, als andere Fuhrwerke, finde seine Erklärung darin, daß diese den ganzen Tag im Verkehr seien. Die Regierung würde bemüht bleiben, den Verkehr in die Bahnen der Sicherheit zu lenken, auf die das Publikum berechtigten Anspruch habe.

Abg. Dr. **v. Gescher** (kons.) bekannte sich, obgleich er Automobilbesitzer sei, durchaus zu den Ausführungen des Abg. v. Steinäcker. Von konservativer Seite sei schon früher auf das Automobil-Unwesen hingewiesen worden. Die konservative Fraktion habe das Vertrauen zur Staatsregierung, daß sie den Mißständen erfolgreich steuern werde.

Abg. **Just** (natl.) meinte, die bestehenden Vorschriften genügten zur Regelung des Verkehrs, wenn sie richtig angewandt würden.

Abg. **Rosenow** (Fortschr.) führt Klage darüber, daß die königlichen Automobile vielfach ein zu schnelles Tempo anlegten.

Nach kurzen weiteren Bemerkungen der Abgeordneten **Hofer (Soz.), von Trampczynski (Pole), Freiherrn von Steinäcker-Trier (Zentr.)** schloß die Besprechung.

Es folgte die Fortsetzung **der Beratung des Etats des Ministeriums des Innern.**

Staatssekretär v. Dallwitz ging auf die gestrige Rede des polnischen Abgeordneten Dr. v. Seyda ein. Die Aufwendung des Enteignungsgesetzes sei durch den Terror der Polen veranlaßt worden, die ihre Landsleute verhinderten, ihre Güter an Deutsche zu verkaufen. Zum Fall Jagow bemerkte der Minister, daß es Sache der Vorgesetzten sei, wie sie sich mit ihren Beamten auseinandersetzen, das entziehe sich dem Recht der Parlamente. Der Beamte dürfe nicht abhängig sein von parlamentarischen Strömungen.

Abg. **Adolf Hoffmann** (Soz.) behauptete, die Kirchenaustrittsbewegung sei auf eine allgemeine Unzufriedenheit zurückzuführen. Am Geburtenrückgang sei die Zollpolitik schuld, die die Lebensmittel verteuere. Bei einer Kritik der wohlsenden Minister sagte der Abg. Hoffmann, er wisse nicht, ob der jetzige Minister die Nummer 175 trage. (Lebhafte Hinrufe bei den bürgerlichen Parteien. Vizepräsident Dr. von Krause rügte diesen Ausdruck.) — Schließlich vertagte sich das Haus auf Mittwoch 11 Uhr.

Aus dem hess. Landtag.

Erste Kammer der Stände.

Die Erste Kammer der Stände hielt gestern unter dem Vorsitz des Fürsten Solms-Lich ihre 18. Sitzung ab, um die Besoldungsvorlage für Beamten und Lehrer zu beraten. Zuerst wird das neue eingetretene Mitglied Fürst Ysenburg-Büdingen verpflichtet, worauf der Vorsitzende erklärt, daß der Antrag betr. die Zuständigkeit des Notariats, von der Tagesordnung abgesetzt wurde. Zu der Regierungsvorlage, betr. die Beamtenbesoldungen, gab hierauf der Staatsminister v. Ewald eine längere Erklärung ab, in der er zunächst dem Finanzausschuß des Hauses seinen Dank für seine mühevolle Arbeit ausspricht. Zu den verschiedenen einzelnen Punkten gibt der Minister folgende Erklärung ab: 1. die Regierung konnte sich mit dem Gedanken der Zweiten Kammer, das Wohnungsgeld ganz zu beseitigen und dasselbe in die Gehaltssätze einzuarbeiten, nicht befreunden und hielt den Weg für bedenklich, hat aber im Interesse des Entgegenkommens nicht widersprochen, in der Hoffnung, die Vorlage zu Stande zu bringen, 2. den Abänderungen des Gesetzentwurfes, betr. die Besoldungen und Ruhegehalte usw. habe man zugestimmt, die hierzu gegebenen verschiedenen Anregungen werde man eingehend prüfen, 3. die Stellung des Finanzausschusses zu dem Gesetz betr. die Gehalte der Volksschullehrer hat der Regierung von der Richtigkeit ihrer Stellung, die sie aus sachlichen und finanziellen Gründen einnahm, überzeugt, 4. bei den Fragen der Uebernahme der Kosten der höheren Schulen hätte die Regierung es lieber gesehen, wenn man vor der Entschließung bezügl. des Reisefonds eine gutachtenmäßige Prüfung erwartet hätte. Die Regierung wird sich hierzu ihre Stellungnahme vorbehalten, 5. zu dem Antrag der Veränderung im Notariatswesen muß der Minister seine großen sachlichen Bedenken geltend machen, da die für den Staat zu erwartenden Mehreinnahmen voraussichtlich nicht eintreten werden und man andererseits auch einen Beamtenstand unverdient sehr bedeutend in seinem Einkommen (nahezu um die Hälfte) schädigen würde. Im Kreise des Notariats habe dieser Antrag große Erregung hervorgerufen und wäre es auch sehr bedauerlich, wenn man in die früheren, alten Rechtszustände, welche in Hessen zwerlei Rechte gelten ließen, wieder zurückkehren würde.

Er gibt dann der Hoffnung Ausdruck, daß die ganze Vorlage hoffentlich nicht daran scheitere, daß der Berufsstand der Lehrer in seinen Bezügen nicht das erreiche, was er sich als Ziel vorgesetzt hat. Er hat das Vertrauen in den Lehrerstand, daß er seine Wünsche vorläufig zurückstellt, zudem auch die Wünsche der Beamtenschaft nicht alle in Erfüllung gehen konnten. Er hofft, daß das große Werk zu Stande komme, welches dem berechtigten Interesse der Beamten und Lehrer entgegenkomme, ohne dabei dem Lande eine über die normalen Verhältnisse hinausgehende Belastung zu bringen.

Der Referent des Finanzausschusses Fürst Ysenburg-Birstein gibt an Hand des im Druck schon vorliegenden Ausschußberichtes eingehende Erläuterungen, in denen er besonders seine Bedenken gegen die von dem andern Hause beschlossene Deckungsfrage geltend macht und auf die unbestimmten Eisenbahn- und Stempeleinnahmen hinweist.

Zu der Frage der Volksschullehrergehalte führt der Referent noch weiter aus, daß die von der Regierung vorgeschlagene Erhöhung des Satzes auf 14 Prozent vollständig den von dem Abg. Dr. Weber und Henrich i. Zt. in der Zweiten Kammer aufgestellten Skala entspricht. Wenn dann die Zweite Kammer weit über diese hinausgegangen sei, so müsse er im Namen des Ausschusses bitten, diesen Vorschlägen nicht zu folgen, denn man könne eine Verantwortung hierfür, auch im Interesse der Steuerzahler nicht übernehmen. Er müsse die in der Presse verbreiteten Gerüchte, daß man im Geld schwimme, als großen Irrtum bezeichnen, denn er wäre der erste, der bereit sei, wenn dies der Fall sei, die höheren Gehälter zu bewilligen.

Geheimrat Strecker-Mainz führt aus, daß zu der Vorlage, betr. die Beamtengehälter, zahllose Vorstellungen eingegangen sind, die man teilweise wohl als berechtigt anerkannt, aber aus finanziellen Gründen zurückstellen mußte. Der Vergleich mit anderen Staaten sei nicht richtig und hätten die kleinen Beamten und Lehrer besser getan, sich mit anderen Berufsständen, wie kleine Gewerbetreibende und Kaufleute zu vergleichen. Aus einer im Hause aufgehängten graphischen Darstellung gehe hervor, daß in der Vorlage die Lehrer am besten abschneiden, während die mittleren und kleineren Beamten leider nicht so gut wegkommen. Nach eingehenden Mitteilungen über die einzelnen Abänderungsvorschläge teilt Redner mit, daß die Gesamtsumme der abgelehnten Erhöhungen gegenüber den Beschlüssen der Zweiten Kammer zusammen Mk. 253,055 beträgt, während die Mehrforderung zusammen etwa 17 000 Mark die Regierungsvorlage übersteigt.

Geheimrat Koch gibt dann an Hand von verschiedenen graphischen Darstellungen interessante Erläuterungen über die Steigerung der Gehaltsbezüge seit 1906, über die Gehaltsaufwendungen des Staates, der Gemeinden und über die prozentuale Erhöhungen der Endbezüge usw. Aus letzterem geht hervor, daß die Endbezüge der Lehrer sich nach den Beschlüssen der Zweiten Kammer um 90 Prozent, nach der Regierungsvorlage um 72 Prozent erhöhten.

Finanzminister Dr. Braun widerspricht einer Mitteilung des Fürsten Ysenburg-Birstein, daß die Steuerergebnisse ein Anwachsen von steuerkräftigem Kapital ergeben habe, er vermisse hierüber den Nachweis, aber selbst dann sei es bedenklich, ohne anderweite Deckungsvorschläge an einen Steuerausbau zu denken. Fürst Ysenburg-Birstein ist bereit, für seine Angaben das Material vorzulegen, da er bestimmt wisse, daß etwa 600 teilweise sehr gute Steuerzahler, darunter eine Mainzer Sektfabrik, gewiß auch aus Gründen der hohen hess. Steuer veranlaßt gesehen haben, das Hessenland zu verlassen.

Fürst Solms-Laubach reicht einen Antrag ein, in welchem er fordert, daß bei den dauernd zu landw. oder ähnlichen Zwecken benutzten Grundstücken statt des gemeinen, der Ertragswert angesetzt werde. Nach einer Beratung im Finanzausschuß wird der Antrag vorläufig zurückgestellt.

Nach der Pause tritt dann Prälat Dr. Föring in längeren Ausführungen für die Erhöhung der Gehalte der Volksschullehrer nach den Anträgen der Zweiten Kammer ein, wobei er bestreitet, daß Hessen mit der Besoldung der Lehrer an der Spitze der deutschen Staaten marschiere. Der Lehrer nehme eine ganz eigne Stellung von hoher Bedeutung ein und sei die Mehrforderung nicht zu hoch, wenn man damit den hochachtbaren Stand der Lehrer beruhigen und zufriedenstellen könne, damit er nicht zu der Anschauung komme, daß er ungerecht behandelt werde.

Damit ist die Generaldebatte geschlossen und wird der Gesetzentwurf betr. die Besoldungen, Ruhegehalte und Hinterbliebenenversorgung der Staatsbeamten nach den Beschlüssen des Finanzausschusses angenommen. Bei der dann folgenden Beratung des Besoldungstarifs findet dieser ebenfalls Annahme, einige Abänderungsvorschläge des Landgerichtspräsidenten Hangen im Interesse der Oberamtsrichter, Oberlandesgerichtsräte, Oberstaatsanwälte usw. finden Ablehnung, nachdem Staatsrat Dr. Becker sich dagegen ausgesprochen und erklärt hat, daß sich die Zweite Kammer keinesfalls damit einverstanden erklären könne.

Es folgt die Beratung des Gesetzentwurfs betr. die Gehalte der Volksschullehrer. Domkapitular Dr. Bendix sieht sich hier veranlaßt, seine Stellungnahme darzulegen, da sein Schweigen sonst falsch gedeutet werden könnte. Er muß sich nach der Sachlage vollständig mit den Vorschlägen einverstanden erklären, weil er sehr großen Wert darauf legt, daß nach den jahrelangen Verhandlungen die Vorlage aus der Ersten Kammer einstimmig verabschiedet werde. Wenn er mit seiner Haltung auch vielfach Anstoß erregen werde, so müsse man doch bei so wichtigen Dingen auch die unangenehmen Consequenzen tragen können. Bedauerlich sei, daß durch die Parteibeeinflussung im anderen Hause die großen Unterschiede mit der Regierungsvorlage entstanden seien. Er müsse dabei aber erklären, daß seine Abstimmung in der Ersten Kammer nicht durch irgendwelche Sympathie für die Beamten und gegen die Lehrer oder umgekehrt beeinflußt sei, man stehe allen mit gleicher Geneigtheit gegenüber. Als Vertreter der Kirche brauche nach seiner Vergangenheit wohl nicht seine außerordentliche Hochachtung vor dem Lehrerstand sowohl in gesellschaftlicher Beziehung, wie auch mit Rücksicht auf Religion und Kirche zu bekennen, doch müsse er beklagen, daß ein großer Teil der Lehrerschaft die Bewertung ihrer Einflüsse in Bezug auf Religion und Kirche nicht verstanden habe. Er schätze die Lehrer so hoch, wie irgend möglich und wünscht ihnen gegenüber den früheren Schwierigkeiten daß sie ihr gutes Auskommen haben und zufrieden sein können. Bei der Durchführung ihrer Ansprüche hat aber Redner bei der Agitation in den letzten Jahren eine gewisse Rücksichtnahme vermißt. Bei der Gehaltsfestsetzung könne man nicht allein von dem Standpunkt ausgehen, daß alle Anforderungen erfüllt werden, die Steuergesetzgebung müsse auch im richtigen Verhältnis zu der sozialen Frage stehen. Die Beamten- und Lehrerschaft habe den großen Vorteil, daß für ihre Zukunft unter allen Umständen gesorgt ist, leider könne dies von unserem kleineren und mittleren Gewerbestand in unseren Tagen nicht gesagt werden. Redner weiß aus eigener Erfahrung, daß die Leute heute hart zu kämpfen haben. Es sehe sehr bitter in diesen Gesellschaftskreisen aus. Er hofft, daß zum Schluß auch die Lehrer sich zu frieden geben. Denn nach seiner Auffassung hat die ganze Gehaltsagitation auch einen gewichtigen politischen Hintergrund da die Lehrer mit ihrem jetzigen Los als Gemeindebeamte hauptsächlich danach streben, jetzt Staatsbeamte zu werden und gehe hierbei zielbewußt vor. Redner hält dieses Streben aber für verfehlt, da der Lehrer in erster Linie als Erzieher der Gemeindekinder berufen sei Gemeindebeamter sein und darauf stolz sein müsse, denn er könne mit den anderen Beamten durch seine hervorragende Stellung nicht verglichen werden, da er eine eigene Kategorie bilde. Hoffentlich werde dies auch die Lehrerschaft einsehen und ist zu wünschen, daß das andere Haus sich den heutigen Beschlüssen anschließt.

Bei der Abstimmung wird dann die Vorlage gegen die Stimme des Präsidenten Dr. Föring angenommen. Einstimmige Annahme finden dann die Vorlagen betr. die Pensionierung der Lehrer, über die Witwen- und Waisenkasse der Volksschullehrer, über den Wohnungsgeldzuschuß, die Erhöhung der Civilliste des Großherzogs und der Gesetzentwurf betr. die höheren Schulen. Damit ist die Beratung beendet und schließt Fürst Carl zu Solms-Lich die Verhandlungen mit dem Hinweis, daß die Kammer voraussichtlich am 27. d. M. wieder zusammentritt, dann wird jedenfalls auch die Landesländliche Geschäftsordnung beraten. — Schluß der Sitzung 2 Uhr.

Tagesübersicht.

Deutsches Reich.

:: **Antrittsrede des Grafen v. Roedern im reichsländischen Parlament.** Der neue Staatssekretär Graf von Roedern stellte sich gestern nachmittag dem elsaß-lothringischen Landtage bei dessen Eröffnung mit folgenden Worten vor: „Meine Herren! Indem ich die Leitung des elsaß-lothringischen Ministeriums und in diesem Ministerium insbesondere die Geschäfte der Abteilung des Innern übernommen habe, liegt es mir ob, heute mit einigen Worten in diesem hohen Hause eine Vorlage einzubringen, an der alle Ressorts des Ministeriums interessiert sind: Es handelt sich um eine Frage der Besoldung und um die finanzielle Frage der Deckung eines entstandenen Mehrbedarfs.“ Weiter berührten ganz besonders sympathisch folgende Worte: „Zur Entwickelung eines neuen Programms liegt kein Anlaß vor. Die allgemeinen Richtlinien der Politik bestimmt der Herr Statthalter und ich betrachte es als eine besonders göttliche Fügung für mich, daß mir diese Richtlinien vorgezeichnet sind und vorgezeichnet werden von Seiner Exzellenz dem Statthalter Grafen von Wedel. Seine Intensionen sind Ihnen allen bekannt. Nach diesen Intensionen habe ich mich zu richten und werde es freudigen Herzens tun. Der Wunsch nach einer etwas allgemeineren Erörterung findet seine Begründung vielleicht auch in der Absicht, mich etwas näher kennen zu lernen. Nun, nach dieser Richtung hin habe ich keine Sorge. Wir werden uns bald kennen lernen bei anderer Gelegenheit, in der Erörterung allgemeiner Fragen im Kampfe der Meinungen, der uns gegenseitig zu größerer Klärung wichtiger prinzipieller Fragen führen soll. Für diesen Kampf der Meinungen erlauben Sie mir heute einem Wunsche und einer Versprechens Ausdruck zu geben: Er möge stets getragen sein von der Ueberzeugung, daß auch der Andere stets das Beste des Reiches und dieses Landes, wenn auch vielleicht auf verschiedenen Wegen, erstrebt. Ich für meine Person kann Ihnen die Erklärung abgeben, daß ich von dieser Ueberzeugung ausgehend, in jede Verhandlung eintreten werde.“ Dann trat das Haus in die zweite Lesung des Etats ein.

:: **Zusammenstoß zweier Flugzeuge in den Lüften.** Auf dem Flugplatz Johannisthal ereignete sich gestern morgen kurz nach ½9 Uhr ein folgenschwerer Unfall. Ein Luftverkehrs-Doppeldecker und eine Taube stießen in der Luft zusammen. Der Anprall war so gewaltig, daß beide Flugzeuge zertrümmert wurden. Die Flieger waren bei dem Anprall aus ihren Maschinen herausgeschleudert worden. Degener stürzte so unglücklich, daß er auf der Stelle tot liegen blieb. Seidlmayr und Leonhardi erlitten schwere Verletzungen.

:: **Der Deutsche Landwirtschaftsrat und die neuen Handelsverträge.** Auf Antrag des Grafen von Schwerin-Löwitz faßte der Deutsche Landwirtschaftsrat bezüglich der landwirtschaftlichen Vorbereitung der Handelsverträge in seiner gestrigen Sitzung einen längeren Beschluß, in dem es heißt: „Der Deutsche Landwirtschaftsrat erkennt an, daß die gegenwärtige Handelspolitik und die seit 1906 geltenden Handelsverträge im allgemeinen für das gesamte Erwerbsleben in hohem Maße sich bewährt haben und daß daher kein Anlaß zu einer grundsätzlichen Aenderung dieser Politik vorliegt. Dennoch enthält sowohl der Generaltarif als auch der Vertragstarif verschiedene für die Landwirtschaft, den Weinbau und die Gärtnerei sehr nachteilige Mängel, deren Abstellung dringend erwünscht ist. Ob deshalb eine neue Aufstellung des Generaltarifs und eine Kündigung einzelner oder aller Handelsverträge notwendig sein wird, läßt sich mit Sicherheit noch nicht sagen. Immerhin wird mit der Möglichkeit sowie mit der Wahrscheinlichkeit gegenseitiger Kündigungen schon heute gerechnet werden müssen.“

Schweden.

:: **Noch eine patriotische Demonstration.** In den gestrigen Nachmittagsstunden sammelten sich im Zentrum der Stadt große Menschenmassen an, die das Ergebnis des Demonstrationszuges vor dem Ministerium abwarten wollten. Gegen 5 Uhr bildete sich eine nach Tausenden zählende Menschenmenge, die sich von dem Gustav Adolf Platze nach dem Schloß zu in Bewegung setzte und unter dem Absingen vaterländischer Lieder dem König eine Huldigung darbrachte. König Gustav erschien an einem der Schloßfenster und winkte der Bevölkerung lebhaft grüßend zu. Sie entfernte sich sodann mit Hochrufen auf Schweden. In den Reihen des Umzuges waren angesichts dieser improvisierten königstreuen Gesinnung und Kundgebung wiederholt Rufe: „Nieder mit dem König! Es lebe die Republik!" ausgestoßen worden. Während das anständige Publikum sich zerstreute, sammelte sich der Pöbel vor dem Reichstagsgebäude, wo demokratische Reden und Hochrufe auf die Demokratie ausgebracht wurden.

Rußland.

:: **Eine Lasterhöhle in Lodz.** In Lodz hat man eine Lasterhöhle entdeckt, in die deutsche Bonnen und Gouvernanten gelockt und dann, nachdem man ihnen Gewalt angetan, in das Ausland verkauft wurden. Der Besitzer des Hauses wurde verhaftet, ebenso der mehrfache Millionär Weichmann aus einem Vorort, der den ganzen Mädchenhandel leitete. Das Gericht lehnte es ab, Weichmann gegen eine Kaution von einer Million Mark auf freiem Fuße zu lassen, weil man seine Flucht befürchtet.

Die Reichstagsersatzwahl in Jerichow.

Bei der Reichstagsersatzwahl im Wahlkreise Jerichow wurde bis kurz nach 11 Uhr folgendes Resultat festgestellt: Für Schiele (kons.) wurden 11 773, für den Freisinnigen Stobelt 6559 und für den Sozialisten Haupt 11 663 Stimmen abgegeben. Es stehen nur noch drei kleine Bezirke aus, die den Konservativen wohl noch einigen Zuwachs bringen, aber an dem Endergebnis keine Aenderung herbeiführen können. Es hat Stichwahl zwischen dem konservativen und dem sozialdemokratischen Kandidaten stattzufinden.

Bei der Hauptwahl im Jahre 1912 erhielten der Konservative 9870, der Sozialdemokrat 11 992 und der Freisinnige 8291 Stimmen, in der Stichwahl siegte der Rote mit 15 263 gegen 15 256 Stimmen, also mit nur 7 Stimmen Mehrheit. Der Reichstag hat die Wahl für ungültig erklärt. Die jetzige Wahl zeitigte demnach ein sehr erfreuliches Ergebnis. Der konservative Kandidat hat gegen 2000 Stimmen gewonnen und marschiert an der Spitze sämtlicher Mitbewerber; der Sozialdemokrat hat gegen 300 Stimmen verloren. Am auffallendsten ist der Rückgang der Freisinnigen, sie haben eine überaus rührige Agitation betrieben und glaubten in der Person des Metzgermeisters Kobelt, der im letzten Reichstag die Stadt Magdeburg als wildliberaler, den Nationalliberalen nahestehender Abgeordneter vertreten hat, einen sehr zugkräftigen Kandidaten zu besitzen und trotzdem haben sie etwa 1700 Stimmen verloren. Ihre Hoffnung, die konservativen Stimmen überflügeln zu können, ist grausam enttäuscht worden. Und es ist gut so. Die Hoffnung, den Wahlkreis der roten Internationale zu entreißen, ist die beste.

Aus der Heimat.

* **Friedberg,** 11. Febr. Donnerstag, den 12. Febr. 1914 findet in dem städtischen Saal über den Pferdeställen von 5¼—7 Uhr Beratungsstunde für Alkoholkranke statt. (Unentgeltlicher Rat für Trinker und deren Angehörige.)

* **Friedberg-Fauerbach,** 11. Febr. Herr Schreinermeister Jul. Fischer stiftete der Freiwilligen Feuerwehr (3. Löschabteilung) eine hübsche Sparbüchse in Gestalt eines Feuerwehrhelms. Dieser Helm ist sehr kunstvoll aus Holz gearbeitet.

* **Ober-Rosbach,** 11. Febr. Die gestrige Notiz betr. der hiesigen Jagd muß dahin richtig gestellt werden, daß nur die Feldjagd in 2 Bezirken zur Verpachtung gelangt. Die Waldjagd wurde von dem bisherigen Jagdpächter, Herrn Fabrikant Roßbach-Friedberg, schon voriges Jahr auf weitere 10 Jahre gepachtet.

* **Staden,** 11. Febr. Vergangene Woche hielt Herr Missionar Meier von der Baseler Mission in der Pfarrei Staden-Stammheim Lichtbilder-Vorträge über seine Wirksamkeit in Kamerun. Es gingen dabei ein: In Staden: Kollekte in Kirche und Schule 16,10 M, Bücherverkauf 7,35 M, zusammen 23,45 M. Stammheim: Kollekte: 14,81 M, Bücher 13 M, zusammen 27,81 M. Insgesamt also 51,26 M. Möge Herrn Missionar Gottes Segen auch fernerhin begleiten.

* **Knichen,** 11. Febr. Hier fand gestern Abend in der Gastwirtschaft von Rolle eine sehr gut besuchte Versammlung statt. Herr Dr. v. Helmolt sprach über Angelegenheiten des hessischen Landtages und die heutige politische Lage. Den Vorsitz führte Herr Heinrich Schuch. Eine auf Veranlassung des Vorsitzenden veranstaltete Sammlung für Dr. Böckel ergab die Summe von 20,23 M. Unser Vertrauensmann wurde mit der Absendung dieses Betrages beauftragt.

* **Gehzell,** 11. Febr. Vom Musikverein in Bezug auf den musikalischen Teil unterstützt, wurde gestern Abend im Gasthof „Zum deutschen Haus" vom Turnverein eine Abendunterhaltung für die Mitglieder und deren Angehörige abgehalten, die in jeder Beziehung als gelungen betrachtet werden muß. Die jungen Kräfte wie Beckmann, Schreitz, Karl Schwermann, Heller, sie alle überboten sich in Kupletts und komischen Vorträgen, sodaß man schließlich aus dem Lachen nicht herauskam. Wie es so geht, es wurde spät, besser gesagt, früh, als man nach Hause kam.

* **Ober-Widdersheim,** 11. Febr. Bei der gestrigen Bürgermeisterwahl erhielt Karl Eiser I. 53 Stimmen, Heinrich Schäfer 68 Stimmen. Letzterer ist somit gewählt. Die Wahl verlief ziemlich ruhig.

* **Gießen,** 11. Febr. Der ordentliche Professor an der Universität Basel Dr. Rudolf Herzog hat einen Ruf an unsere Universität als Nachfolger des Professor Dr. Körpe erhalten; ferner erhielt der ordentliche Professor der Photochemie Dr. Karl Schaum in Leipzig einen Ruf als ordentlicher Professor für Chemie (physikalischer, theoretischer und anorganischer Chemie).

* **Gießen,** 11. Febr. Ein hiesiger junger Gärtner besuchte am Sonntag in Frankfurt seine Geliebte; er fand jedoch seinen Platz bereits durch einen anderen Liebhaber besetzt. Es kam zum Streit, in dessen Verlauf dem Gärtner durch einen Revolverschuß eine schwere Armverletzung zugefügt wurde.

* **Kirtorf,** 11. Febr. Bei der Verpachtung der Gemeindejagd wurden 2200 Mark erzielt. Der neue Pächter ist Forstmeister Eckstein in Wahlen. Der bisherige Pachtpreis betrug 820 Mark.

* **Frankfurt a. M.,** 11. Febr. Seit Einrichtung des städtischen Hypothekenamts ist auf dem Immobilienmarkt eine kleine Entspannung zu merken, insofern, als Gelder für zweite Hypotheken jetzt leichter aus Privathänden als sonst zu erhalten sind. Der Andrang zum Hypothekenamt um Gewährung von Darlehen ist noch wie vor ein sehr großer.

* **Frankfurt a. M.,** 11. Febr. In der Herberge zur Heimat begehrte gestern früh 4 Uhr ein Fremder Quartier, das ihm von dem Hausburschen Rom gewährt wurde. Auf dem Flur schlug der Gast plötzlich den Hausburschen nieder und würgte ihn bis zur Bewußtlosigkeit. Dann raubte er die Kasse, die aber nur 60 Pfennige enthielt, aus und stahl die Papiere des Reisenden Nickulen aus Crimitz. Der Täter entkam unerkannt.

* **Frankfurt a. M.,** 11. Febr. Ein 16jähriger Banklehrling, der gestern von seiner Firma den Auftrag erhielt, den Betrag von 1100 M einzukassieren, ist mit dem Betrage geflüchtet. Er hat sich vermutlich nach Frankreich gewandt.

Hessen-Nassau.

* **Griesheim a. M.,** 11. Febr. Einem hiesigen Arbeiter wurde in einer Frankfurter Maschinenfabrik durch ein Stück Holz, das von einer Kreissäge absprang, eine bedenkliche Verletzung im Gesicht zugefügt.

* **Höchst a. M.,** 10. Febr. Die seit zwei Jahren bestehende Kreissparkasse hat in dieser Zeit von 6482 Sparern rund 1 162 000 M Spargelder eingenommen, die mit ihr verbundene Schulsparkasse 107 000 M.

* **Hofheim a. T.,** 11. Febr. In einer hiesigen Villa erbeuteten Einbrecher eine Anzahl wertvoller Silberlöffel. Der Diebstahl, der jedenfalls schon vor Wochen ausgeführt ist, wurde erst jetzt entdeckt.

* **Aufpach i. T.,** 11. Febr. Der 12jährige Sohn des Schuhmachers Henrici wurde durch ein „Kriegsbeil", das ihm beim Indianerspielen ein Schulkamerad ins Gesicht schleuderte, schwer verletzt und wird wahrscheinlich ein Auge verlieren.

* **Rod a. B.,** 11. Febr. Beim Ausschachten von Löchern für die Leitungsmasten der Ueberlandzentrale ging ein Sprengschuß vorzeitig los. Hierbei wurden die Unternehmer der Arbeiten, Karl und Heinrich Lückel schwer verletzt. Karl Lückel wurde das Gesicht zerrissen; er kam in hoffnungslosem Zustande in das Hamburger Krankenhaus. Heinrich Lückel, der schwere innere Verletzungen erlitt, wurde zunächst in seine Wohnung gebracht.

Frankfurter Wetterbericht.

Voraussage: Trüb, zeitweise Niederschläge, mild, frische westliche Winde.

Verantwortlich für den politischen Teil: Otto Hirschel, Friedberg; für den lokalen und unterhaltenden Teil: Bernhard Lenz, Friedberg; für den Anzeigenteil: Karl Schmidt, Friedberg. Druck und Verlag der „Neuen Tageszeitung", A.-G., Friedberg i. H.

Landwirte!

Am Samstag, den 14. Februar, nachmittags 3 Uhr findet zu

Friedberg

bei Gastwirt Ph. Steinhäuser eine

Versammlung

statt, in der über die Krankenkasse im Kreis Friedberg gesprochen werden soll.

Alle Landwirte, die mit der Entwicklung der Krankenkasse, wie sie in unserem Kreis verfügt worden ist, nicht einverstanden sind, lade ich zu dieser Versammlung ein

Ad. Hensel,
Landwirt zu Dortelweil.

G. M. Reuss, Friedberg
Alte Post

bringt sein reichhaltiges Lager in **Schlafzimmer-, Wohnzimmer-, Salon-, Speisezimmer-, Herrenzimmer-Einrichtungen** nebst den entsprechenden **Vorhängen, Teppichen** und sonstigen zur Innenausstattung nötigen Gegenständen in empfehlende Erinnerung. Bei billigsten Preisen wird für beste, sorgfältigste Arbeit weitgehendste Garantie übernommen.
Besichtigung meiner grossen Lagerräume gerne ohne Kaufzwang gestattet.

Flobert, Revolver, Munition
empfiehlt in nur guter Qualität. Auch werden **Reparaturen** an sämtlichen Waffen von einem Fachmann prompt und billigst und unter Garantie ausgeführt.
Ph. Dan. Kümmich
Friedberg i. H., Telefon Nr. 432.

Zucht des großen weißen Edelschweins.
Schwe zuchtverein **Oberhörgern**
empfiehlt mehrere erstklassige
Zuchteber u. -Sauen
von vorzüglicher Abstammung.

Versteigerung von abgängigen Straßenbäumen.
An einigen Kreisstraßen sollen die abgängigen Bäume: Eschen, Kirschen u. andere mit Durchm. von 30—50 cm. u. 2—5 m. Stammhöhe **Mittwoch, den 18. Februar l. Js. nachm.** 2 Uhr an Ort u. Stelle meistbietend **versteigert** werden.
Zusammenkunft bei dem nördl. Eisenbahn-Viaduct bei Assenheim.
Friedberg, den 10. Februar 1914.
Der Großh. Kreisbauinspektor
J. V. Witzler.

Ein
Mädchen
vom Lande, welches etwas Hausarbeit versteht, in eine bessere Restauration auf dem Lande gesucht. Offerten unter 498 an die Expedition der Neuen Tageszeitung.

Sämtliche Carneval-Artikel
in ganz bedeutender Auswahl empfehlen
Warenhaus Geschwister Mayer,
Friedberg i. H.

Empfehle mich den werten Fohlen-Züchtern zum
Kastrieren von Fohlen
im Stand. Erfolgreiche Anerkennungen stehen zu Diensten.
Martin Kroner, Viehkastrierer,
Vilbel.

Central-Theater
Friedberg.

Spielplan
für 11., 12., 13. Februar 1914.

Größte Sensation!!
Durch großen Kostenaufwand ist es mir gelungen, den großen aufsehenerregenden Detektiv-Schlager in 3 Akten
Menschen
und
Masken
zu erwerben.
Dieses Filmdrama ist von größter Spannung von Anfang bis zu Ende und wurde unter der größten Lebensgefahr der Mitwirkenden aufgenommen.
Außer dem großen Schlager noch das übrige Glanzprogramm.
Zu zahlreichem Besuch ladet höflichst ein
Chr. Stoppel.

Wegen Nachzucht verkaufe 1 ältere
Fuchsstute
unter aller Garantie.
R. Väth
Gronauerhof b. Vilbel.

Linoleum
zum Auslegen ganzer Räume
sowie **Läufer,**
Vorlagen u. Teppiche
in allen Größen stets vorrätig. Nur beste Fabrikate.
J. Pfeffer & Metzendorf
Friedberg. Möbelfabrik.
Telefon Nr. 351.

Habe noch wöchentlich ca. 2 Zentner feinste garantiert reine, Vogelsberger Höhenkräuter
Süssrahm-Tafelbutter
in Postkoll., sowie Bahnkisten zu äußersten Tagespreisen abzugeben.
Central-Molkerei
Weickartshain
Bes.: Karl Seim.

Versicherung
Berufs-Wechsel
Ausbildung, ev. feste Anstellung. Off. unter Chiffre H. 6938 an Invalidendank Frankfurt a. M.

Fischmehl!
100 Kl. Mk. 24.50
Ph. Pfeil, Frankfurt a. M.
(Fischmehl Pfeil), Schnerstraße 18.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anläßlich des Hinscheidens unseres lieben Bruders und Onkels

Herrn Rentner

Gustav Preusser

sagen herzlichen Dank.

Friedberg i. H., den 10. Februar 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Nachruf.

Am 9. Februar verschied nach langem schwerem Leiden

Herr Wilhelm Blum

Der Verewigte war langjähriger Präsident unseres Turnvereins. In uneigennütziger Weise hat er unserem Verein seine Kräfte gewidmet, durch sein zuvorkommendes Wesen hat er sich die Liebe und Achtung unserer Mitglieder erworben. In Dankbarkeit werden wir sein Andenken stets in Ehren halten. Er ruhe in Frieden.

Melbach, den 10. Februar 1914.

Der Vorstand des Turnvereins Melbach.

Das Eck der Bahnhof- und Schulstraße gelegene reichseigene Postgrundstück in **Friedberg (Hessen)** Flur II, Nr. 345/16, Flächeninhalt 714 qm, Schätzungswert 94000 Mark, soll am

Samstag, den 14. Februar 1914, 11 Uhr vormittags

im Amtszimmer des Unterzeichneten öffentlich versteigert werden.

Das Grundstück ist mit einem zweigeschossigen Hauptgebäude und einem eingeschossigen Nebengebäude in einer Gesamtfläche von etwa 450 qm bebaut. Das Hauptgebäude umfaßt außer den Keller- und 11 Dachgeschoßräumen im 1. und 2. Geschosse 19, meist größere Raumlichkeiten. Die Versteigerungsbedingungen können auf den Amtszimmern des Unterzeichneten sowie des Kaiserlichen Postamts in Friedberg während der Geschäftsstunden eingesehen werden und werden außerdem beim Beginn der Versteigerung verlesen werden.

Friedberg, den 12. Januar 1914.

Der Großherzogl. Notar:
Joeckel, Geh. Justizrat.

Betr. Wasserversorgung und Kanalisation Dossdorf bei Friedberg i. H.

Vergebung von Wasserleitungs- und Kanalisationsarbeiten.

Freitag, den 27. Februar lfd. Js., nachmittags 3 Uhr sollen in der Kanzlei der unterzeichneten Behörde und in Gegenwart etwa erschienener Bieter die schriftlichen Angebote für die Arbeiten und Lieferungen obengenannter Wasserleitung und Kanalisation geöffnet werden.

Es umfaßt:

Los 1: Erd-, Rohrverlegungsarbeiten u. s. w. einschl. Lieferungen ca. 6610 m Rohrleitungen von 25—150 mm für die Wasserversorgung und 3460 m Steinzeugrohrleitung von 100 bis 250 mm und 1435 laufende m Zementrohrleitung von 200—800 mm für die Kanalisation.

Los 2: Mauer- und Betonierungsarbeiten nebst Lieferungen zur Herstellung eines Hochbehälters von 150 cbm Inhalt (ca. 135 cbm Beton u. s. w.)

Die Verdingungsunterlagen liegen bei uns während der Dienststunden zur Einsicht offen, sind aber auch gegen Barein-sendung von 2.— Mk. für jedes Los von uns erhältlich.

Angebote auf vorgeschriebenem Formular sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, vor dem Eröffnungstermin bei uns einzureichen. Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Friedberg i. H., den 7. Februar 1914.

Großherzogliche Kulturinspektion Friedberg.
Heyl.

Holzversteigerung.

Im Walde der Gemeinde Södel kommt folgendes Holz zur Versteigerung:

1. Nutzholz.

Freitag, den 13. und Samstag den 14. Februar l. Js.

658 Stück Eichenstämme von 14—65 cm Durchm., 230,09 fm enthalt
6 Stück Buchenstämme von 35—62 cm Durchm., 8 fm enthalt
8 Stück Kiefernstämme von 22—25 cm Durchm., 5,75 fm enthalt
81 Stück Fichtenstämme von 14—54 cm Durchm., 30,04 fm enthalt
1 Nußbaum, 30 cm Durchmesser, 0,23 fm Inhalt
5 Stück Eichen-Derbstangen 0,90 fm enthaltend
10 Stück Fichten-Derbstangen 3,80 fm enthaltend
50 Stück Weistannen-Derbstangen 2,26 fm enthaltend
32 Stück Reisstangen-Fichte 0,90 fm enthaltend
15 Mtr. Nutzreisige.

2. Brennholz.

Montag, den 16. und Dienstag, den 17. Februar l. Js.

Scheit-Buche	356 Mtr.	Knüppel-Fichte	6 Mtr.
Scheit-Eiche	67 Mtr.	Reisig-Buche	130 Mtr.
Scheit-Kiefern	5 Mtr.	Reisig-Eiche	265 Mtr.
Scheit-Fichte	5 Mtr.	Reisig-Fichte	90 Mtr.
Knüppel-Buche	82 Mtr.	Stock-Buche	112 Mtr.
Knüppel-Eiche	146 Mtr.	Stock-Eiche	69 Mtr.
Knüppel-Kiefern	3 Mtr.	Stock-Fichte	15 Mtr.

Die Zusammenkunft ist an jedem Tage vormittags 8 Uhr am Eingang des Waldes an der Straße Södel—Oberdorfelden.

Södel, den 5. Februar 1914.

Großh. Bürgermeisterei Södel
Nach

Wetterauer Reiter-Verein

Friedberg i. H.

Mittwoch, 18. Februar 1914, abends 5 Uhr im Hotel Trapp

General-Versammlung

Tagesordnung:
1. Rechnungs-Ablage
2. Rennbahnfrage
3. Festlegung des nächsten Reiterfestes
4. Verschiedenes.

Um recht zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird gebeten.

Der Vorstand des Wetterauer Reitervereins.

Lustiger Bakof-Abend.

Donnerstag, 19. Februar, abends 8½ Uhr im Hotel Trapp.
Einmaliger Vortragsabend von Herrn Bakof, ehem. Mitgl. d. kgl. bay. Hoftheaters und langj. Oberregisseur d. Großhzgl. Kurtheaters in Bad-Nauheim. Ernste und heitere Dichtungen.
v. Detl. v. Liliencron, Börries von Münchhausen, K. Towska, Th. Fontane, Wilh. Busch, Fritz Reuter etc. etc.

Preise der Plätze: Im Vorverkauf in der Hofbuchhandlung v. E. Bindernagel, und in dem Zigarrengeschäft von Ed. Oppenheimer Nachf.

Sperrsitz Mk. 1.50, I. Pl. 1.— Mk., II. Pl. und Gallerie 40 Pfg., an der Abendkasse höher.

Holzversteigerung.

Im Rodheimer Gemeindewald Distrikt Jungebuchen und Spitzensteinhecken werden **Freitag, den 13. Februar l. Js.** versteigert:

269 Eichen-Stämme von 15—47 cm Durchm. und 108,25 Festm. Inhalt (geeignetes Wagnerholz)
13 Buchen-Stämme von 35—45 cm Durchm. und 8,54 Festm. Inhalt

30	Fichten-Stämme von 8,34 Festm. Inhalt		
72	Fichten-Derbstangen	57	Rm. Eichen-Knüppel
46	Rm. Eichen-Nutzscheiter	11200	Stück Buchen-Wellen
319	„ Buchen-Scheiter	1220	„ Eichen-Wellen
40	„ Eichen-Scheiter	135,4	Rm. Buchen-Stöcke
369,9	„ Buchen-Knüppel	44,5	„ Eichen-Stöcke

Anfang und Zusammenkunft vormittags 10 Uhr auf der Waldbahn beim Hühnerpfad.

Bemerkt wird, daß das Stammholz gleichzeitig mit dem Brennholz sofort zu Beginn der Versteigerung zum Ausgebot gelangt.

Rodheim v. d. H., am 7. Februar 1914.

Großh. Bürgermeisterei Rodheim v. d. H.
Holl.

Treffe Freitag, den 13. d. M. mit einer größeren Auswahl

belgischer Pferde

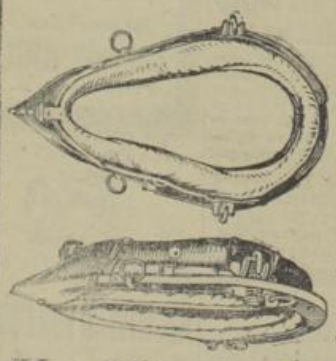
ein und lade Interessenten zum Besuch in meinen Stallungen ergebenst ein.

Simon Kaufmann,

Pferdehandlung

Telefon Amt Butzbach No. 25.

Nieder-Weisel.



Kummete

mit federnden Zughaken. Genau nach der Form des Pferdehalses gearbeitet, sie bilden oben eine sogen. Kummet, daher ein Wundwerden ausgeschlossen. Dieselb. können auch ohne Schoner mit gewöhnlichen Zughaken geliefert werden. Zum Maßnehmen bin ich gerne bereit an Ort u. Stelle zu kommen.

Karl Kuppel, Sattlerei
Frankfurt a. M.-Bonames.

Landw. Bezugs- und Absatz-Centrale

Telefon 442 **Friedberg i. H.** Telegramm-Adresse Bezugscentrale Friedberg

An- und Verkaufsstelle

für alle Getreidearten, Futtermittel, künstl Düngemittel, Saatgut.

Garantie für unbedingte Reinheit.

Künstliche Düngemittel, höchstprozentig auch bei kleinen Quantitäten. Zusammenladung aller für die Landwirtschaft in Frage kommenden Artikel bei sofortiger preiswerter Bedienung.

Vereinigte Landwirte von Frankfurt a. M. und Umgegend.

Geschäftsstelle Frankfurt a. M., Moselstraße 6a.

Telefon-Nummer **9208** Amt I.

Bürostunden: Montag nachm. von 5—7. — Dienstag nachm. von 5—7. — Donnerstag nachm. von 5—7. — Freitag nachm. von 5—7 Uhr

Zu verkaufen.

Eine junge deutsche **Dogge** hellgelbe Farbe 4 Monate alt kupiert, Rüde, bei **Ludwig Kirstein, Oberdorfelden.**

Wegen Aufgabe meiner Pachtung einen noch sehr gut erhaltenen **Mr. Cormic Selbstbinder** preiswert bei **A. Nullmann, Nieder-Erlenbach.**

Zwei 14 Monate alte **Zuchtbullen** (ostfriesische Rasse) preiswert bei **Johs. Huhn, Rendel.**

Wegen Aufgabe d. Landw. 2 rhein.-belg. **Wallach-Füchse**, schönes Paar, fast 3 Jahre alt, als Saugfohlen aus d. Rheinlande eingef. u. ein braun. 6jähr. belg. **Wallach**, selbstgezüchtet, von eingetr. Eltern, prima Zugpferd bei **Michael Weil, Ober-Erlenbach** bei Frankfurt a. M.

Eine schwere Simmentaler **Kuh mit Kalb** (zugfest), preiswert zu verkaufen bei **Georg Jann, Schmiedemeister, Petterweil.**

1 Pferd (Belgier) 9 Jahre alt zu verkaufen. **Aug. Hensel, Dortelweil.**

Nußbaum 6 Mtr. lang 84 cm dick bei **Philipp Hock, Dortelweil.**

Zu kaufen gesucht.

Gebr. Milchkühler u. Kannen. Von wem? sagt die Exped. der Neuen Tageszeitung.

Einige Waggons **Roggenstroh** Maschinendrusch, sowie Industrie-**Kartoffeln** zu kaufen gesucht. Off. an die Exped. d. N. Tageszeitung

Düngekalkmehle.

Kalk ist trotz seiner hohen Wirkung der billigste Dünger. Eine Kalkung beträgt pro Jahr und Morgen nur Mk. **1.50** bis Mk. **2.—**. Bei keinem anderen Düngemittel kommt der Landwirt besser auf seine Kosten. — Den ganzen Winter über ist der Kalk in Form von Mehl als

Kopfdünger

anzuwenden und zwar bei Wiesen, Kleeäckern, Roggen- und Weizenfeldern.

Zur Lieferung hält sich empfohlen:

Oberhessische Kalk- u. Stein-Industrie
G. m. b. H.
Butzbach i. H.

Größtes Lager am Platze!

kaufen Sie

Tapeten, Linkrusta, Goldleisten, Farben, Lacke, Pinsel

nirgends besser, nirgends billiger wie bei

Adolf Bechstein,

Am Postamt. **Friedberg i. H.** Schulstr. 5.
Telefon 459. **Telefon 459.**

Wiederverkäufer sowie für Neubauten gebe ich den höchsten Rabatt! Tapezierer steht zur Verfügung.

Schöne gesunde **Ferkel** hat abzugeben **K. Wittmer** Dottenfelderhof b. Bilbel.

Feigen und Datteln in Kisteln **W. Madre** Friedberg i. H. :: Telefon 237. Bismarckstraße 8.

Beilage zur „Neuen Tageszeitung".

Nr. 35 | Mittwoch, den 11. Februar 1914. | 7. Jahrgang

Gedenktage.

11. Februar. 1821 Hermann L. Allmers, Schriftsteller, geb. — 1852 Schauspieler L. Berney geb. — 1899 Dr. Fr. Krüger, Gesandter der Hansestädte, †.

Deutscher Landwirtschaftsrat.

S. u. H. Berlin, 10. Februar.

In Gegenwart des Kronprinzen als Vertreter des Kaisers begannen heute Vormittag im Herrenhause die Beratungen der 42 Plenarversammlung des Deutschen Landwirtschaftsrats. Wie bekannt, bringt der Kaiser, der sich gern selbst als Berufsgenosse der deutschen Landwirte bezeichnet, den Verhandlungen des Deutschen Landwirtsrats seit jeher lebhaftes Interesse entgegen. In der Plenarversammlung vor zwei Jahren machte er in humorvoller Weise Mitteilung von seinen Züchterergebnissen auf seinem Gute Cadinen, und vor einem Jahre schnitt er selbst die dann vielbesprochene Affäre Sohst an. An der diesjährigen Versammlung teilzunehmen, ist der Monarch durch frühere Dispositionen gehindert. Der Deutsche Landwirtschaftsrat bildet die zweite der großen Organisationen, die innerhalb der sogenannten Landwirtschaftlichen Woche ihre Hauptversammlung abhalten, nachdem in der vorigen Woche das preußische Landes-Oekonomiekollegium getagt hat. Die Natur der Sache bringt es mit sich, daß die beiden Organisationen in Bezug auf ihre Mitglieder identisch sind, vielfach identisch sind, soweit es sich um Preußen handelt. Aus den außerpreußischen Bundesstaaten gehören die hervorragendsten landwirtschaftlichen Führer der betreffenden Länder dem Deutschen Landwirtschaftsrate an.

Den Vorsitz des Deutschen Landwirtschaftsrates führt der Präsident des preußischen Abgeordnetenhauses Graf v. Schwerin-Löwitz, der wohl das wichtigste Referat der diesjährigen Tagung erstatten wird. Er spricht über die Frage der landwirtschaftlichen Vorbereitung auf den Ablauf unserer Handelsverträge. Wie das Landes-Oekonomiekollegium wird sich auch der Deutsche Landwirtschaftsrat mit einer Frage zu beschäftigen haben, die in der nächsten Zeit für die deutsche Landwirtschaft brennend zu werden droht, nämlich der Abstoßung der ausländischen Wanderarbeiter. Das Thema ist in zwei Unterabteilungen getrennt, von denen die erste lautet: „Vermehrung der einheimischen Landarbeiterschaft". Als Referenten hierüber sind gewonnen Professor Dr. Gerlach (Königsberg) und der bayerische Reichsrat Freiherr v. Thüngen (Thüngen). Das zweite Unterthema „Verbreitung des maschinellen Landwirtschaftsbetriebes" werden behandeln Professor Dr. Fischer (Dahlem b. Berlin) und Schulzig (Stedten). Eine Ergänzung findet das Hauptthema durch die Erörterung einer Zentralisation des landwirtschaftlichen und gewerblichen Arbeitsnachweises zum gegenseitigen Ausgleich der Arbeitskräfte. Hierüber werden referieren Geh. Hofrat Professor Dr. Stieda (Leipzig) und Freiherr v. Teltau-Tolks (Kraphausen). Seit Jahren schon gehen der deutschen Landwirtschaft infolge der Maul- und Klauenseuche jährlich viele Millionen verloren. Der Deutsche Landwirtschaftsrat hat dieser wichtigen Frage von jeher Raum in seinen Tagungen gegeben. Für die diesjährige Plenarversammlung ist eine anerkannte Autorität als Referent über die Verbreitung der Maul- und Klauenseuche und den gegenwärtigen Stand ihrer Bekämpfung bestellt worden, nämlich der bekannte frühere Greifswalder Bakteriologe Geh. Obermedizinalrat Professor Dr. Löffler (Berlin).

Angesichts der steigenden landwirtschaftlichen Entwicklung unserer Kolonien stehen seit einigen Jahren auch Kolonialfragen auf den Versammlungen des Deutschen Landwirtschaftsrats zur Besprechung. In diese Rubrik fällt ein Referat von Moritz Schanz (Chemnitz) über „Deutschlands Baumwollversorgung und den kolonialen Baumwollbau". Eine weitere koloniale Frage wird ein Fachmann, der Geschäftsführer des Vereins Deutscher Wollkämmer und Kammgarnspinner und der Schäferei Romikas Dr. Behnsen (Dresden) erörtern, nämlich die Schafzucht und die Schafwolleproduktion in Deutsch-Südwestafrika. — Endlich stehen auf der Tagesordnung noch eine große Reihe von landwirtschaftlichen Einzelfragen. — Wir werden über die Versammlungen berichten.

Hinrichtung von Frauen in Preußen.

Immer nur sieht die sozialdemokratische Presse die Barbarei der Todesstrafe, nie die Barbarei der Mörder. So klagt der „Vorwärts" jetzt wieder über die Hinrichtung zweier Frauen in Ratibor, von denen die eine ihre Stiefmutter, die andere ihren Mann ermordet hatte: „Wo der Henker jetzt in Ratibor grauenhafte Arbeit verrichte, hat sich die Barbarei der Todesstrafe in ihrer schwerlichsten Form ausgelebt: durch eine Doppelhinrichtung und durch eine Hinrichtung von Frauen. Welch eine Summe von Scheußlichkeiten, welch eine Steigerung von Greueln spricht sich darin aus! Eine Angehörige des von Natur und für alle Zeiten schwächeren Geschlechts von rohen Fäusten zu dem Block gezerrt, niedergebeugt und das schwere Beil des Scharfrichters saust durch die Luft, trifft den Nacken, das Blut springt in dickem Strom hervor, und dann schnell Sägemehl auf die roten Lachen geschüttet und dann heran mit dem zweiten weiblichen Opfer, und wieder blitzt das Richtbeil — und im Talar und Bäffchen steht neben dieser barbarischen Szene ein wohlgerundeter geistlicher Herr und plärrt Gebete zum Lobe dessen, den man einen Gott der Nächstenliebe heißt. Wahrlich, ein Schauspiel, das grotesker wäre in all seiner blutriefenden Widerlichkeit, läßt sich schwer denken." Dazu bemerkt die „Deutsche Zeitung" sehr treffend: „Es verlohnt sich, solches Gewinsel hin und wieder festzunageln. Mit Ausdrücken wie „Scheußlichkeiten", „Greuel", „rohe Fäuste", die ein schwaches Weib zum Block zerren, „weibliches Opfer" usw. operiert man bei Frauen, die durch ihre Schwachheit nicht verhindert wurden, einen gemeinen Meuchelmord zu begehen. Dieses gefühlsselige Jammern um zwei Weiber, die ihrerseits von keiner „Scheußlichkeit" und keinem „Greuel" gegenüber ihren „Opfern" (das eine war auch weiblichen Geschlechts) zurückgeschreckt sind, ist äußerst bezeichnend für die Moral, die wir dereinst von der Partei der Zukunft zu erwarten haben. Die Herren Mörder mögen sich gratulieren: Sie sind des Mitleids der künftigen Staatslenker sicher, besonders wenn sie in Frauenkleidern stecken."

Die Leiden bei der Fremdenlegion.

Aus einem Brief, den ein zugezogener bei der Fremdenlegion dienender, 29 Jahre alter Mainzer an seinen Bruder geschrieben hat, gibt der „M. A." die nachfolgende Stelle wieder: „Wen die Götter vernichten wollen, den schlagen sie mit Blindheit; ich ging in die Legion. Ich habe diesen Schritt schon tausendmal verflucht und verwünscht, denn von hier an begann ein Leben, so traurig, wie ich es nie geglaubt hätte. Eine Welt voll Elend will ich Dir erzählen. Harte Arbeit, schlechtes Essen, Fieber, meistens ungesundes Trinkwasser. Und es hat mancher keine Ahnung, was es heißt, in glühender Sonnenhitze, schwer bepackt, zu marschieren. Wer in der Kolonne schlapp macht, dem werden Gewehr und Patrone abgenommen, und er wird, so unglaublich es klingt, seinem Schicksal in der Wildnis überlassen. So geht es hier zu. Ich schreibe Euch keine Erfindungen. Die armen Kerle findet man gewöhnlich mit abgeschnittenen Köpfen, welche die Marokkaner ihrem Raid nach Thassa bringen. Wie mancher junge, lebensfrohe Kerl kam hierher, aus Abenteuerlust, er ging vergessen und unbeweint verloren. Sie alle haben es bitter bereut. Jetzt ist hier Winter. Am Tage dörrt einem die Sonne fast das Gehirn aus und nachts frierts Eis. Dabei ist man sein Leben nicht sicher vor den Wilden. Und das alles für einen Sous gleich 4 Pfg täglich. Und dann diese aus allen Winkeln der Erde zusammengewürfelte Gesellschaft. Hier findet sich alles zusammen: vom Lehrling, der dem Meister weggelaufen ist, bis zum abgedankten Professor und Lumpengesindel aller Art. Und wie wird man da als Deutscher betrachtet, denn deutsches Element ist am stärksten vertreten. — Ich bin im zweiten Regiment, früher war ich im ersten. Warum ich weit in die Wüste geschickt worden bin, schreibe ich im nächsten Brief. Ich will Dir darin auch meine Flucht und weitere Erlebnisse schildern, was ich im ersten Regiment in Sidi-Bel-Abbes und vor dem Kriegsgericht in Oran erfahren mußte. Wenn es einmal zum äußersten kommt, dann jage ich mir verdammt eine Kugel durchs Hirn. Die meisten hier haben dieselben Gedanken. — Lieber Bruder! Ich übertreibe nichts. Alles, was über die Fremdenlegion geschrieben wird, ist Wahrheit. Ich will nicht versuchen bei Euch Mitleid zu erwecken, ich weiß ja doch, daß ich keine gute Nummer mehr bei Euch habe. Aber ich glaube, die Bande des Blutes läßt unter solchen Umständen doch das Herz zum Herzen reden. Ich habe überhaupt nur geschrieben, um unsere jüngeren Brüder zu warnen. Halte unseren Jüngeren stets vor Augen, in welchem Elend ich stecke. Meine Phantasie reicht kaum aus, um alles zu schildern. Auf mindestens neun Artikel steht Todesstrafe oder Verbannung nach Neu-Kaledonien. Ich habe allen Respekt vor Strafe, aber lieber zehn Jahre nach Butzbach, da bin ich als Mensch noch geachtet!"

Aus aller Welt.

Zum 125. Geburtstage Franz Xaver Gabelsbergers.

Ueberall, wo die deutsche Zunge klingt, und wo es Gabelsbergersche Stenographen-Vereine gibt — ihre Zahl betrug nach der neuesten Statistik im letzten Jahre 2941 mit 139 466 stenographiekundigen Mitgliedern — feierte man am 9. Februar den 125. Geburtstag des Begründers der modernen deutschen Schnellschrift. Aber nicht nur in den Vereinen gedenkt man an diesem Tage des Münchener Meisters. Auch die keinem Verein angehörenden vielen Hunderttausende von Stenographen, die Gabelsbergers Schnellschrift erlernt haben, gedenken in Dankbarkeit und Verehrung dieses Mannes, dessen Standbild einen der Plätze Münchens ziert, und der auch in der Ruhmeshalle in München als einer der großen Deutschen, auf die sein engeres Vaterland Bayern und das ganze deutsche Volk stolz ist, Aufstellung gefunden hat. 299 312 Personen sind im letzten Jahre in der Gabelsberger'schen Stenographie unterrichtet worden, die auf noch mehr als ein Dutzend fremde Sprachen übertragen worden ist und in fast allen Parlamenten praktische Anwendung findet, sodaß man wohl von einem Siegeszuge der Gabelsberger'schen Stenographie durch die ganze Kulturwelt sprechen kann. Millionen von Menschen sind des Segens die-

Zum Pfingeisen.

Roman von M. Prigge-Brook

20 (Fortsetzung).

Ehlers erhob sich mühsam.

„Gebt her, Josef. Ich muß doch rein, die Sonne meint es zu gut."

In Rosemaries Zimmer war es kühl. Tante Luise arbeitete an ihren Spitzen. Um die Zeit pflegte der Ohm sonst nicht heraufzukommen.

„Was bringst Du, Ohm", fragte Rosemarie mit einem Blick auf den Brief.

Er legte ihn in Luisens Schoß und sank ermüdet auf das Sofa.

Das alte Fräulein öffnete und las, ihre Hände begannen zu zittern.

Frau Martha Stern zeigte in kurzen Worten den Tod ihres Mannes an. Der Amtsrat war plötzlich am Herzschlage verschieden.

Niemand hatte eine Ahnung gehabt. Luise sank weinend in ihren Stuhl. „Mein armer Bruder!" klagte sie. „Wie hat das nur so kommen können!"

„Mich dauert Erna, unser Kind", sagte Rosemarie recht leidvoll.

Luise fuhr fort zu jammern und alle Möglichkeiten auszumalen, wie das Unglück geschehen sein könnte.

„Deinem Bruder ist wohl, Tante", tröstete Rosemarie leise. „Denk' lieber an die Kinder, besonders an Erna. Sie ist jetzt achtzehn Jahre alt. In dem Alter kann man entsetzlich leiden, ich habe es durchgemacht."

Tante Luise erhob sich. „Ich will zu ihr!" sagte sie dann entschlossen.

„Und ich begleite Dich. Wann geht der nächste Zug, Ohm?"

Jakob Ehlers ließ das Kursbuch bringen.

Eine Stunde später saßen schon zwei schwarz gekleidete Damen in einem Abteil und fuhren nach Eberbach. Der Wagen des Amtsrats hielt an der Station. Der Kutscher kannte die Damen. Ohne erst ihre Aufforderung abzuwarten, erzählte er:

„Wir waren bei der Heuernte am Heck bei den Erlen. Bis neun Uhr hatten wir die halbe Breite herein. Herr Amtsrat half selbst beim Aufladen, daß alles fix ging. Auf einmal geht er hinter die Erlen. Die Leute denken, er nimmt einen Schluck, das Frühstück stand schon fertig. Da hören wir ihn plötzlich stöhnen. Ich springe hinter den Busch und der Adams mit mir. Der Herr liegt auf der Erde auf dem Gesicht. Wir haben ihn gleich umgedreht, er war schon tot. Gottlob hat er nichts ausgestanden, im Handumdrehen war alles vorbei."

Luise trocknete ihre Augen. „Wo habt Ihr ihn hingebracht."

Wir schraubten das Brett vom Wagen. Ihrer vier trugen ihn heim. Im Hause hatte uns keiner kommen sehen, die Mamsell half uns ins Schlafzimmer, da kam gerade das Fräulein dazu.

Himmelsherrgott, hat die angestellt, das vergesse ich mein Lebtag nicht. Auf ihr Geschrei kam dann die Frau gelaufen, die hatte sich mehr in der Gewalt. Sie hat zum Doktor geschickt, die Briefe geschrieben; mit denen bin ich losgeprescht und heute schon seit zwölfen an der Bahn."

Die Damen bestiegen den Wagen, der Bursche erkletterte den Bock, und fort ging die Fahrt, dem Hause zu, in das der Tod seinen Einzug gehalten.

Die junge Witwe empfing die Angekommenen an der Haustüre. Sie war schwarz gekleidet, schien aber leidlich gefaßt. Ihr jüngstes Kind, ein dreijähriges Mädchen, verbarg sich hinter ihren Röcken, die Buben, sechs- und siebenjährig, drückten sich scheu in die Ecken.

„Wo ist Erna?" fragte Luise, nachdem sie die Schwägerin umarmt und ihr einige tröstende Worte gesagt.

Martha Stern schüttelte unzufrieden den Kopf.

„Sie hat sich eingeschlossen und will niemanden sehen. Das Mädel stellt sich an, wie verrückt. Wenn Karl dadurch wieder lebendig würde? . . . . . Dem Unglück muß man ins Gesicht sehen", schloß sie tapfer.

Rosemarie mochte die Frau nicht sprechen hören. Ihr heißes Mitgefühl schwand angesichts ihrer Fassung. Dafür wandte sie ihre Teilnahme Erna zu, die ihrer bedürfen schien. Sie überließ Luise die Schwägerin und schlüpfte über den weiten Flur in Ernas Stübchen. Die Türe war verschlossen.

„Ich bin's, Rosemarie", rief sie bewegt.

Erna öffnete und stand, ein Bild hilflosen Jammers, vor ihr. Mit einem Wehlaut sank sie an Rosemaries Brust und schluchzte fassungslos: „Wenn ich doch auch sterben könnte!"

Die Freundin ließ sie auswenen. Sie wußte, daß Trostesworte zur unrechten Zeit den Schmerz nur noch verschärfen; der mußte sein Recht haben. Endlich kam das junge Mädchen zu sich.

„Verstehst Du, warum er sterben mußte?" fragte sie erregt. „Er, der uns allen so nötig war! Er ist nie krank gewesen, hat nie an den Tod gedacht. Und nun muß er von den Kindern fort, von mir, die ihn über alles liebte. Ich wäre sonst längst nicht mehr hier."

„Fühlst Du Dich nicht glücklich zu Hause?" fragte Rosemarie das junge Mädchen sanft.

„Ich war glücklich, weil er mich brauchte, weil er mir sagte, ich sei sein Sonnenschein. Daß Sonne ihre Schatten hat, verschwieg ich; es hätte ihn geschmerzt. Er hat mich lieb gehabt." Sie schauerte zusammen, der Schmerz überwannte sie.

„Du kannst Deiner Mutter und den Kindern viel sein", versuchte Rosemarie zu trösten.

„Mama ist stärker als ich. Sie hat gleich an alles denken können. Die Kinder sind zu jung, um den Vater zu vermissen, Fritz auch zu oberflächlich dazu. Nur Margot mit mir leid. Sie wird mich vermissen."

„Dich vermissen, Kind? Denkst Du denn daran, fortzugehen?"

(Fortsetzung folgt.)

der Schnellschrift teilhaftig geworden. Die nach Gabelsberger aufgetauchten Systeme basieren fast alle mehr oder weniger auf Gabelsbergers Werk, von dessen „Anleitung zur deutschen Redezeichenkunst" ein neuerer Systemerfinder, Dr. Brauns, sagt, daß sie die stenographische Bibel aller Zeiten bleiben werde. Bekanntlich ist man gegenwärtig bestrebt, ein deutsches Einheitssystem herbeizuführen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß auch das neue Einheitssystem auf dem Fundament des bewährten Gabelsberger'schen Systems aufgebaut werden muß, und so wird auch in Zukunft der Name des Münchener Meisters, zu dessen Gedächtnisfeier sich Hunderttausende versammelten, ebenso hell erstrahlen wie bisher.

Aus der Heimat.

* N. **Friedberg, 11. Febr.** In den Dienst des Vaterlandes gestellt hat sich im wahrsten Sine des Wortes Herr Oberleutnant a. D. von Schilgen-Berlin durch seine Lichtbilder-Vorträge über die französische Fremdenlegion. Er hatte gestern Gelegenheit, im Hotel Trapp in drei Vorträgen in vortrefflicher Weise den Besuchern den ganzen Werdegang der Legion zu schildern. Nachmittags um 4 Uhr fand ein Vortrag für Kinder statt, deren Besucherzahl man auf annähernd 150 schätzt. Um 6 Uhr folgte dann ein solcher für unser Garnison, wozu mit Offizieren und Unteroffizieren 160 Mann erschienen waren und am Abend 8¼ Uhr fand der letzte Vortrag statt, der ungefähr 400 Besucher aufzuweisen hatte. Eingangs seiner von ächt vaterländischem Geiste getragenen Ausführungen bezeichnete er es als ein Schandfleck der zivilisierten Welt, daß eine Institution bestehen könne, wie die französische Fremdenlegion und bedauerte, daß es kein Mittel gäbe, diese zu beseitigen. Hierauf schildert der Vortragende die Entwickelung der Fremdenlegion, die seit dem Jahre 1830 bestehe. In diesem Jahre seien 30 000 Mann nach Algerien gezogen, welche man aber nicht als Truppe, sondern als Bande bezeichnen müsse, worunter sich Leute von 16—70 Jahren befanden. Schon von Anfang an bis zur Jetztzeit seien die schwersten Greueltaten vorgekommen. Der Legionär sei nicht nur Soldat, sondern größtenteils Arbeiter mit Schippe und Hacke, Urbarmachung von Wäldern, Chaussieren, Häuserbauen, zu Allem werde er verwendet. Und hier stellt Herr Oberleutnant von Schilgen die Frage, was ist der Dank der Grandenation für all die geleistete Arbeit, für all die Opfer, die der Legionär Frankreich geleistet? Es ist der Dank der brutalsten Ausbeutung! Denn was liegt der Nation daran, welche so gerne an der Spitze der zivilisierten Welt marschieren möchte, es sind ja keine Franzosen, es sind ja nur Fremde. Hiergegen müsse sich alles empören, ein jeder, der nur noch ein Recht von Unrecht unterscheiden kann, müsse hiergegen protestieren. Der Referent schildert dann die militärischen Eigenschaften der Legionäre, deren es jetzt 12 Bataillone gebe und die algerischen Schützen. Die kriegerischen Eigenschaften des Legionssoldaten seien die allerbesten gegenüber ihrer sonstigen Eigenart, welche vor nichts zurückschrecke. Der Soldat zielt ruhig und mit der größten Sicherheit im Kampfe und leistet ungeheure Märsche mit den größten Strapazen und Entbehrungen. Besonders quäle sie der Durst und dürfe das in der Feldflasche mitgenommene Wasser nicht alle verbraucht werden, denn komme man an eine Stelle, wo abgekocht werde, so müsse jeder Soldat ein Viertel Liter Wasser aus seiner Feldflasche zum Abkochen liefern. Wer dieses nicht mehr habe, bekomme eine Handvoll trockenen Reis ins Gesicht geschleudert und nichts zu essen. So behandelt man die am Tode des Verdurstens in der Tropenhitze marschierenden Legionäre. Jeden Deutschen müßte diese Tatsache schon genügen, den größten Abscheu vor der Legion zu haben. Gott sei Dank sei ja die Stellung der Deutschen zur Fremdenlegion etwas zurückgegangen. Hierauf wurden die Lichtbilder des ersten Teils vorgeführt und erläutert. Die photographischen Aufnahmen sind von Herrn Oberleutnant von Schilgen persönlich in Afrika aufgenommen worden und zeigen uns Land und Leute Arabiens und Algeriens. Nach der ersten Bilderreihe schildert der Referent, wer in der Fremdenlegion alles dient, Professoren, Doktoren, Pfarrer, Lehrer, Künstler, Handwerker, Arbeiter bis herunter zu den größten Strauchdieben. Die einen seien aus manchmal ganz geringfügigen Ursachen ihrer Wirkungsstätte entronnen, andere wieder seien durch Lesen von Schmutzliteratur zu der wahnsinnigen Idee verfallen, etwas recht hohes in der Fremdenlegion zu werden, ander wieder seien Deserteure aus aller Herren Länder und ein großer Teil seien Leute, welche bestrebt waren, sich auf ehrliche Weise ein Fortkommen in der Welt zu schaffen, seien aber Werbern in die Hände gefallen, so sei die gewürfelte Zusammensetzung der französischen Fremdenlegion. Ein Hauptaugenmerk sei deshalb auf die Werber zu wenden, welche es fertig bringen, durch lockende Versprechungen anzuziehen und mit Hilfe des Alkohols dann leicht den einmal im Garn befindlichen jungen Mann zur Unterzeichnung des Vertrages zur Fremdenlegion bringen. Wenn der so angeworbene Legionär andern morgens sich umsehe, befinde er sich schon in einem französischen Forts, von welcher Zeit an er sich schon allen Schandtaten ausgesetzt sieht. Aber es gebe kein Zurück mehr und nur der werde wieder ausgeliefert, welcher wegen Mord gesucht wird. Von dem Forts aus werden die hier gesammelten Angeworbenen beim nächsten Schiffsabgang nach Marseille gebracht und von hier nach Algerien. Und nur während der Ueberschiffung sei eine Flucht möglich beim Passieren des Suezkanals durch Ueberbordspringen, da dort Neutralität herrsche und nicht geschossen werden dürfe. Die Behandlung im Dienste sei eine furchtbare, der Dienst selbst ein ungeheurer, bei glühender Wüstensonne müsse ein Legionär bei stunden- und stundenlangen Märschen stets ein Gepäck von 50 Kilo schleppen, gegenüber einem solchen von 65 Pfund eines deutschen Infanteristen. Der Ausdruck: „Marschiere oder verreckel" sei der gebräuchlichste für die Marodeure. Die Schlapptwerdenden werden einfach an Bagagewagen gebunden und so entweder geschleift oder gezwungen, zu marschieren. Nur einen Kilometer hinter der Truppe zurück zu bleiben, bedeute für den Soldaten den sicheren Tod. Er würde überfallen von Arabern und deren Frauen, welch' letztere in den Greueltaten die schlimmeren seien. Passiere es einmal einem, daß er nicht mehr marschieren könne, so nehme man ihm einfach sein Gewehr ab und überlasse ihn seinem Schicksal, entweder dem Ueberfall der Araber oder würde er von Schakalen zerrissen. Der Deutsche erfahre bei der Legion die schlechteste Behandlung, denn jeder Unteroffizier, dem Strafgewalt zustehe, wie bei uns einem Rittmeister oder Hauptmann, glaubt Rache an den Deutschen bei der Legion auszuüben und mache von seiner Strafgewalt diesen gegenüber ganz besonders Gebrauch. Die Deutschen werden den größten Schandtaten ausgesetzt. Die sanitären Verhältnisse seien auch die erdenklich schlechtesten, was den Besuchern auch im zweiten Teile der Bilderreihe erläuternd vorgeführt wurde. Klimakrankheiten allein bringe schon 50 Prozent den sicheren Tod. Im dritten Teile der Bildervorführungen konnten die Besucher Einblick nehmen in die verschiedenartigen Strafen und Strafarbeiten, welche die Legionäre verrichten müssen. Und nachdem kam der Referent zum Schlußwort, worin er die Frage behandelte: Was kann uns Deutschen vor der Fremdenlegion bewahren? Er beantwortete die Frage, daß in den Schulen, beim Militär, in Vereinen aufklärend gewirkt muß werden, die Schmutzliteratur bekämpft und gute Literatur an deren Stelle treten muß. Die Presse müsse eingreifen durch belehrende Artikel, Broschüren müßten verteilt werden, in denen mit aller Entschiedenheit Protest gegen die französische Legion erhoben würde. Aber auch unsere Diplomatie müsse alles und jedes unterstützen, was gegen die Legion ginge und ganz besonders müßten die Gesetze verschärft werden gegen die Werber. Der Referent will aber mit seinen Ausführungen nicht gesagt haben, daß strebsame junge Leute, welche die Welt kennen lernen wollten, hinfort zu Hause bleiben sollen. Nein, um die Welt kennen zu lernen, biete sich in Deutschland genug Gelegenheit durch unsere Marine und in unseren Kolonien. Es sei eine nationale Aufgabe eines jeden ächten Deutschen, daß er alles das unterstützt, was zum Kampfe gegen die französische Fremdenlegion zu dienen geeignet sei. Reicher Beifall lohnte Herrn Oberleutnant von Schilgen für seine sehr interessanten Ausführungen, welche er über seine Erlebnisse als Afrikareisender machte und wäre nur zu wünschen, daß er allerorts so viele Zuhörer hat wie hier in Friedberg.

* **Harbach bei Gießen, 10. Febr.** Hier wurde ein Spitzbube verhaftet. Der Verhaftung liegt folgender Vorfall zu Grunde: Ein anständig gekleideter Mensch kam in den Laden zu einer Bäckersfrau und bot ihr eine goldene Uhr zum Verkaufe an. Die Frau weigerte sich, die Uhr zu kaufen. Nachdem sich der Fremde entfernt hatte, verständigte die Bäckersfrau einen gerade anwesenden Landwirt von dem Vorfall. Dieser und der Polizeidiener nahmen ihn fest. Der Fremde riß sich jedoch wieder los und entkam bis zum nahen Wald, wo er zum zweiten Male mit Hilfe verschiedener herbeigeeilter Landwirte verhaftet wurde. Die verständigte Polizei kam auch rasch auf Rädern an und führte ihn geschlossen ab. Bei einer Visitation fand man noch sechs weitere goldene Uhren, Brillanten und sonstige goldene Schmucksachen, die offenbar von einem Einbruch herrühren. Die Polizei nimmt an, einen guten Fang gemacht zu haben.

* **Frankfurt a. M., 11. Febr.** Die städtischen Anlagen werden seit etlicher Zeit von einem lichtscheuen Gesindel durchstreift, das sich besonders abends an Liebespaare heranschleicht und an diesen Erpressungen und Diebstähle ausführt. Da die Paare es meistens aus begreiflichen Gründen unterlassen, Anzeige zu erstatten, bleiben die Purschen gewöhnlich unentdeckt. Gestern konnte einer der gefährlichsten dieser Burschen, der Fuhrmann Heinrich Schilling aus Griesheim bei Darmstadt auf frischer Tat ertappt und verhaftet werden. — Ein mehrfach vorbestrafter Sittlichkeitsverbrecher, der Drogist Bauer, wurde bei einem versuchten Verbrechen an einem Mädchen überrascht und jämmerlich verhauen. Dann übergab man ihn der Polizei.

Vereinigte Stadttheater Frankfurt a. M.

Opernhaus

Donnerstag, den 12. Febr., abends halb 8 Uhr: „Polenblut". 14. Vorstellung im Donnerstag-Abonn. Gew. Pr.

Freitag, den 13. Febr., abends 8 Uhr: Volksvorstellung bei ermäßigten Preisen: „Othello". Außer Abonn.

Samstag, den 14. Febr., abends 7 Uhr: „Manon". 16. Vorstellung im Samstag-Abonn. Gew. Pr.

* * *

Schauspielhaus.

Donnerstag, den 12. Febr., abends 8 Uhr: „Wie einst im Mai". Außer Abonn. Gew. Pr.

Freitag, den 13. Febr., abends 8 Uhr: „Wie einst im Mai". Außer Abonn. Gew. Pr.

Samstag, den 14. Febr., abends 7 Uhr: „Die Kronprätendenten". 16. Vorstellung im Samstag-Abonn. Gew. Preise.

Spielplan des Stadttheaters in Gießen.

Mittwoch, den 11. Febr., abends 7 Uhr: „Die Journalisten" 15. Mittwoch-Abonnementsvorstellung. Gew. Pr.

Donnerstag, den 12. Febr., abends 8 Uhr in Marburg: „Die Schmetterlingsschlacht". 13. Abonnementsvorstellung.

Freitag, den 13. Febr., abends 8 Uhr: „Die Schmetterlingsschlacht". 15. Freitag-Abonnementsvorstellung. Gew. Pr.

Sonntag, den 15. Febr., nachm. halb 4 Uhr: „Filmzauber". Abends halb 8 Uhr: „Alt-Heidelberg". Kl. Preise.

Versprechen und Halten

ist leider häufig zweierlei. Die Hersteller bewährter, anerkannter Marken stehen zu ihren Präparaten, sie halten, was sie versprechen. Natürlich werden ihre Erzeugnisse, weil sie gut und verlangt sind, nachgeahmt. Nachahmungen sollen ja mindestens immer ebensogut sein, und was wird nicht alles sonst behauptet und versprochen, um sie an den Mann zu bringen! Wie mancher muß erst durch Schaden klug werden, der nur den augenblicklichen Vorteil des scheinbar billigeren Einkaufes beachtete, um dann nachher gewahr zu werden, daß er mit der doppelten, ja dreifachen Menge des Ersatzpräparates nicht das erreichte, wie mit einer Flasche der echten Marke. Die Nachahmung, die mehr verspricht, als sie hält, kommt doch weit teurer. Wie oft begegnet solches der häufig nachgeahmten Marke Scotts Emulsion. Darum weise man Nachahmungen zurück, bestehe auf der Marke Scott, die nach dem Grundsatze hergestellt und vertrieben wird

Versprechen und Halten!

Ein irreführender Bericht über Preisherabsetzung für Metalldrahtlampen macht gegenwärtig die Runde durch die Tagespresse. Es handelt sich dabei nur um eine Neuregelung der Rabatte für Metalldrahtlampen zwischen der A. E. G. und den Großisten, die für den Detailhandel kaum in Frage kommt. Zu der Preisherabsetzung selbst wird noch folgendes bemerkt: „Die Ermäßigung der Preise ist keine einheitliche. Für 16- 220- und 110-Voltlampen stellen sich die Großistenpreise jetzt auf etwa 85 bezw. 55 Pfg. Vor kurzem ist die Rabattkonvention für Halbwattlampen, die zwischen der A. E. G., der Auer-Gesellschaft und Siemens bestand, nach Uebereinkunft der drei Gesellschaften aufgelöst worden." Es wäre wirklich angebracht, mit derartig die Oeffentlichkeit alarmierenden Notizen etwas vorsichtiger zu sein. Sie schaden dem Handel ebenso wie der Industrie selbst.

„Römerbrunnen"

Hervorragendes Tafelwasser.

Kursbericht

vom 10. Februar 1914 der

Mitteldeutschen Creditbank

Aktienkapital u. Reserven M. 70 000 000

gegründet 1856.

Frankfurter Börse.

4% Reichsanleihe	98.65%	Eschweiler Bergw.	221.75
3½% „	87.75	Bochumer Gußstahl	226.75
3% „	78.25	Gelsenkirch. Bergw. Akt.	195.50
3½% Preuß. Consols	87.55	Harpener Bergbau	19[illegible]
3% „ „	7[illegible].90	Hambg. Amer. Pak.	143.50
4% Hessen	97.30	Nordd. Lloyd	124¼
3½% „	85.75	Berliner Handels Ant	— —
3% „	75.60	Mitteld. Creditb. Akt	121.—
4% Oesterr. Goldrente	91.20	Darmstädt. Bank	123¾
4½% „ Silberrente	8[illegible].20	Deutsche Bank	258.—
4% Ungar. Goldrente	86.20	Deutsch-Asiatische Bank	118.75
3 „ „ Kronenrente	84.50	Distonto Komm. Ant.	194.50
4 „ Portugiesen Serie I	62.20	Dresdner Bank Akt.	158.25
4 „ „ „ III	64.90	Oest. Creditanst. Akt.	208.25
3½% Russen v. 1905	68.75	Lombarden	3.—
4% „ „ 1903	88.—	Disch-Uebersee E. G.	17.75
4½% Japaner	91.60	Oesterr. Staatsbahn	157.—
4% Türken von 1903	86.10	Höchst. Farbwerke	654.—
4% Adminstr. Türken	79.—	Chem. Fabr. Albert	4[illegible]
Türkenlose	140.20	Bergwerke	204.—
1% Griechen v. 1890	—.—	Stearn Romana	1[illegible]
1% Monopol-Griech.	—.—	Phönix Bergb.	541¼
5% Buen.-Air. Pr. Anl.	68.35	Griesheim Elektron	267.50
3% Silber-Mexikaner	44.90	Zellstoff Waldhof	29.75
4½% Mex. Irrig. Anl.	67.25	Holzverkohlungs-Ind.	31.10
4½% Chinesen	91.90	Laurahütte	164.75
Buderus G.-A. Act.	113.—	Privatdiskont	3⅞
Schuck. Elektr. ges.	155.75	Tendenz: schwach.	

Berliner Börse.

Berliner Handels Ant.	165.¼	Hoppenlowerwerke Akt.	130.—
Deutsche Bank Akt.	259.—	Deutsch-Luxemb. B. Akt.	146.25
Disc. Kommandit Ant.	195.—	Laurahütte Akt.	164[illegible]
Dresdner Bank Akt.	158.37	Oberschlesier C. Akt.	94.—
Pet. Int. Handelsb. Akt.	208.5	Phönix Bergbau Akt.	24[illegible].—
Russ. Bank f. a. Hand. A.	1[illegible].—	Rombacher Hütte	161.75
Schantung E. B. Akt.	135.¾	Gelsenkirchen Bergw. A.	195.5
Baltimore u. Ohio	46.—	Harpener Bergbau Akt.	190.50
Canada Pacific Akt.	219.50	Allg. Elek. Gesellsch. Akt.	247.50
Prince Henri E. B. Akt.	162.50	Siemens u. Halsteäkt.	219.—
Türkenlose	28. 1.0.—	Tendenz: schwach.	

Londoner Börse.

Atchison Topeka	Doll. 101.¼	Amalgamated Copp.	Doll. 79.62
Southern Pacific	„ 10[illegible].—	Chartered Company	Lst. 1.1[illegible]
Chicago Rock Isl.	„ [illegible]	Gaziano Proprietary	„ 2.15
Miss. Kan. u. Tex. R.	„ 2[illegible].75	Goldfields	„ 2.00
Union Pacific	„ 107.25	Rand Mines	„ 6.¾
U. S. Steel Common	„ 67.25	De Beers Con old	„ 1[illegible].96

Die

Depositenkasse Friedberg i. H.

empfiehlt sich zur

Vermittlung aller bankmässigen Geschäfte.

An- und Verkauf von Wertpapieren an allen Börsen.
Errichtung laufender Rechnungen und provisionsfreier Scheck-Conto.
Umwechslung von Coupons und Sorten.
Annahme von offenen und verschlossenen Depots.
Entgegennahme verzinslicher Spar-Einlagen.

Beilage zur „Neuen Tageszeitung“.

Nr. 35 | Mittwoch, den 11. Februar 1914. | 7. Jahrgang

Gedenktage.

11. Februar. 1821 Hermann L. Allmers, Schriftsteller, geb. — 1842 Schauspieler L. Barney geb. — 1899 Dr. Fr. Krüger, Gesandter der Hansastädte, †.

Deutscher Landwirtschaftsrat.

S. u. H. Berlin, 10. Februar.

In Gegenwart des Kronprinzen als Vertreter des Kaisers begannen heute Vormittag im Herrenhause die Beratungen der 42 Plenarversammlung des Deutschen Landwirtschaftsrats. Wie bekannt, bringt der Kaiser, der sich gern selbst als Berufsgenosse der deutschen Landwirte bezeichnet, den Verhandlungen des Deutschen Landwirtsrats seit jeher lebhaftes Interesse entgegen. In der Plenarversammlung vor zwei Jahren machte er in humorvoller Weise Mitteilung von seinen Züchterergebnissen auf seinem Gute Cadinen, und vor einem Jahre schnitt er selbst die dann vielbesprochene Affäre Sohst an. An der diesjährigen Versammlung teilzunehmen, ist der Monarch durch frühere Dispositionen gehindert. Der Deutsche Landwirtschaftsrat bildet die zweite der großen Organisationen, die innerhalb der sogenannten Landwirtschaftlichen Woche ihre Hauptversammlung abhalten, nachdem in der vorigen Woche das preußische Landes-Oekonomiekollegium getagt hat. Die Natur der Sache bringt es mit sich, daß die beiden Organisationen in Bezug auf ihre Mitglieder identisch sind, vielfach identisch sind, soweit es sich um Preußen handelt. Aus den außerpreußischen Bundesstaaten gehören die hervorragendsten landwirtschaftlichen Führer der betreffenden Länder dem Deutschen Landwirtschaftsrate an.

Den Vorsitz des Deutschen Landwirtschaftsrates führt der Präsident des preußischen Abgeordnetenhauses Graf v. Schwerin-Löwitz, der wohl das wichtigste Referat der diesjährigen Tagung erstatten wird. Er spricht über die Frage der landwirtschaftlichen Vorbereitung auf den Ablauf unserer Handelsverträge. Wie das Landes-Oekonomiekollegium wird sich auch der Deutsche Landwirtschaftsrat mit einer Frage zu beschäftigen haben, die in der nächsten Zeit für die deutsche Landwirtschaft brennend zu werden droht, nämlich der Abstoßung der ausländischen Wanderarbeiter. Das Thema ist in zwei Unterabteilungen getrennt, von denen die erste lautet: „Vermehrung der einheimischen Landarbeiterschaft“. Als Referenten hierüber sind gewonnen Professor Dr. Gerlach (Königsberg) und der bayerische Reichsrat Freiherr v. Thüngen (Thüngen). Das zweite Unterthema „Verbreitung des maschinellen Landwirtschaftsbetriebes“ werden behandeln Professor Dr. Fischer (Dahlem b. Berlin) und Schurig (Stedten). Eine Ergänzung findet das Hauptthema durch die Erörterung einer Zentralisation des landwirtschaftlichen und gewerblichen Arbeitsnachweises zum gegenseitigen Ausgleich der Arbeitskräfte. Hierüber werden referieren Geh. Hofrat Professor Dr. Stieda (Leipzig) und Freiherr v. Tettau-Tolks (Kraphausen). Seit Jahren schon haben der deutschen Landwirtschaft infolge der Maul- und Klauenseuche jährlich viele Millionen verloren. Der Deutsche Landwirtschaftsrat hat dieser wichtigen Frage von jeher Raum in seinen Tagungen gegeben. Für die diesjährige Plenarversammlung ist eine anerkannte Autorität als Referent über die Verbreitung der Maul- und Klauenseuche und den gegenwärtigen Stand ihrer Bekämpfung bestellt worden, nämlich der bekannte frühere Greifswalder Bakteriologe Geh. Obermedizinalrat Professor Dr. Löffler (Berlin).

Angesichts der steigenden landwirtschaftlichen Entwicklung unserer Kolonien stehen seit einigen Jahren auch Kolonialfragen auf den Versammlungen des Deutschen Landwirtschaftsrats zur Besprechung. In diese Rubrik fällt ein Referat von Moritz Schanz (Chemnitz) über „Deutschlands Baumwollversorgung und den kolonialen Baumwollbau“. Eine weitere koloniale Frage wird ein Fachmann, der Geschäftsführer des Vereins Deutscher Wollkämmer und Kammgarnspinner und der Schäferei Komijas Dr. Behnsen (Dresden) erörtern, nämlich die Schafzucht und die Schafwollproduktion in Deutsch-Südwestafrika. — Endlich stehen auf der Tagesordnung noch eine große Reihe von landwirtschaftlichen Einzelfragen. — Wir werden über die Versammlungen berichten.

Hinrichtung von Frauen in Preußen.

Immer nur sieht die sozialdemokratische Presse die Barbarei der Todesstrafe, nie die Barbarei der Mörder. So klagt der „Vorwärts“ jetzt wieder über die Hinrichtung zweier Frauen in Ratibor, von denen die eine ihre Stiefmutter, die andere ihren Mann ermordet hatte: „Wo der Henker jetzt in Ratibor grauenhafte Arbeit verrichte, hat sich die Barbarei der Todesstrafe in ihrer schauerlichsten Form ausgetobt: durch eine Doppelhinrichtung und durch eine Hinrichtung von Frauen. Welch eine Summe von Scheußlichkeiten, welch eine Steigerung von Greueln spricht sich darin aus! Eine Angehörige des von Natur und für alle Zeiten schwächeren Geschlechts von rohen Fäusten zu dem Block gezerrt, niedergehauen und das schwere Beil des Scharfrichters saust durch die Luft, trifft den Nacken, das Blut springt in diesem Strom hervor, und dann schnell Sägemehl auf die roten Lachen geschüttet und dann heran mit dem zweiten weiblichen Opfer, und wieder blitzt das Richtbeil — und im Talar und Bäffchen steht neben dieser barbarischen Szene ein wohlgerundeter geistlicher Herr und plärrt Gebete zum Lobe dessen, den man einen Gott der Nächstenliebe heißt. Wahrlich, ein Schauspiel, das grotesker wäre in all seiner bluttriefenden Widerlichkeit, läßt sich schwer denken.“ Dazu bemerkt die „Deutsche Zeitung“ sehr treffend: „Es verlohnt sich, solches Gewinsel hin und wieder festzunageln. Mit Ausdrücken wie „Scheußlichkeiten“, „Greuel“, „rohe Fäuste“, die ein schwaches Weib zum Block zerren, „weibliches Opfer“ usw. operiert man bei Frauen, die durch ihre Schwachheit nicht verhindert wurden, einen gemeinen Meuchelmord zu begehen. Dieses gefühlselige Jammern um zwei Weiber, die ihrerseits von keiner „Scheußlichkeit“ und keinem „Greuel“ gegenüber ihren „Opfern“ (das eine war auch weiblichen Geschlechts) zurückgeschreckt sind, ist äußerst bezeichnend für die Moral, die wir dereinst von der Partei der Zukunft zu erwarten haben. Die Herren Mörder mögen sich gratulieren: Sie sind des Mitleids der künftigen Staatslenker sicher, besonders wenn sie in Frauenkleidern stecken.“

Die Leiden bei der Fremdenlegion.

Aus einem Brief, den ein zurzeit bei der Fremdenlegion dienender, 29 Jahre alter Mainzer an seinen Bruder geschrieben hat, gibt der „M. A.“ die nachfolgende Stelle wieder: „Wen die Götter vernichten wollen, den schlagen sie mit Blindheit; ich ging in die Legion. Ich habe diesen Schritt schon tausendmal verflucht und verwünscht, denn von hier an begann ein Leben, so traurig, wie ich es nie geglaubt hätte. Eine Welt voll Elend will ich Dir erzählen. Harte Arbeit, schlechtes Essen, Fieber, meistens ungesundes Trinkwasser. Und es hat mancher keine Ahnung, was es heißt, in glühender Sonnenhitze, schwer bepackt, zu marschieren. Wer in der Kolonne schlapp macht, dem werden Gewehr und Patrone abgenommen, und er wird, so unglaublich es klingt, seinem Schicksal in der Wildnis überlassen. So geht es hier zu. Ich schreibe Euch keine Erfindungen. Die armen Kerle findet man gewöhnlich mit abgeschnittenen Köpfen, welche die Marokkaner ihrem Kaid nach Thassa bringen. Wir mancher junge, lebensfrohe Kerl kam hierher, aus Abenteuerlust, er ging vergessen und unbeweint verloren sie alle haben es bitter bereut. Jetzt ist hier Winter. Am Tage dörrt einem die Sonne fast das Gehirn aus und nachts frierts Eis. Dabei ist man sein Leben nicht sicher vor den Wilden. Und das alles für einen Sous gleich 4 Pfg. täglich. Und dann diese aus allen Winkeln der Erde zusammengewürfelte Gesellschaft. Hier findet sich alles zusammen: vom Lehrling, der dem Meister weggelaufen ist, bis zum abgedankten Professor und Lumpengesindel aller Art. Und wie wird man da als Deutscher betrachtet, denn deutsches Element ist am stärksten vertreten. — Ich bin im zweiten Regiment, früher war ich im ersten. Warum ich weit in die Wüste gesteckt worden bin, schreibe ich im nächsten Brief. Ich will Dir darin auch meine Flucht und weitere Erlebnisse schildern, was ich im ersten Regiment in Sidi-Bel-Abbes und vor dem Kriegsgericht in Oran erfahren mußte. Wenn es einmal zum äußersten kommt, dann jage ich mir verdammt eine Kugel durchs Hirn. Die meisten hier haben dieselben Gedanken. — Lieber Bruder! Ich übertreibe nichts. Alles, was über die Fremdenlegion geschrieben wird, ist Wahrheit. Ich will nicht versuchen bei Euch Mitleid zu erwecken, ich weiß ja doch, daß ich keine gute Nummer mehr bei Euch habe. Aber ich glaube, die Bande des Blutes läßt unter solchen Umständen doch das Herz zum Herzen reden. Ich habe überhaupt nur geschrieben, um unsere jüngeren Brüder zu warnen. Halte unseren Jüngeren stets vor Augen, in welchem Elend ich stecke. Meine Phantasie reicht kaum aus, um alles zu schildern. Auf mindestens neun Artikel steht Todesstrafe oder Verbannung nach Neu-Kaledonien. Ich habe allen Respekt vor Strafe, aber lieber zehn Jahre nach Zuchthaus, da bin ich als Mensch noch geachtet!“

Aus aller Welt.

Zum 125. Geburtstage Franz Xaver Gabelsbergers.

Ueberall, wo die deutsche Zunge klingt, und wo es Gabelsbergersche Stenographen-Vereine gibt — ihre Zahl betrug nach der neuesten Statistik im letzten Jahre 2911 mit 139 466 stenographiekundigen Mitgliedern — feierte man am 9. Februar den 125. Geburtstag des Begründers der modernen deutschen Schnellschrift. Aber nicht nur in den Vereinen gedenkt man an diesem Tage des Münchener Meisters. Auch die keinem Verein angehörenden vielen Hunderttausende von Stenographen, die Gabelsbergers Schnellschrift erlernt haben, gedenken in Dankbarkeit und Verehrung dieses Mannes, dessen Standbild einen der Plätze Münchens ziert, und der auch in der Ruhmeshalle in München als einer der großen Deutschen, auf die sein engeres Vaterland Bayern und das ganze deutsche Volk stolz ist, Aufstellung gefunden hat. 220 312 Personen sind im letzten Jahre in der Gabelsberger'schen Stenographie unterrichtet worden, die auf noch mehr als ein Dutzend fremde Sprachen übertragen worden ist und in fast allen Parlamenten praktische Anwendung findet, sodaß man wohl von einem Siegeszuge der Gabelsberger'schen Stenographie durch die ganze Kulturwelt sprechen kann. Millionen von Menschen sind des Segens die-

Zum Pfingeisen.

Roman von M. Prigge-Brook

20 (Fortsetzung).

Ehlers erhob sich mühsam.

„Gebt her, Josef. Ich muß doch rein, die Sonne meint es zu gut.“

In Rosemaries Zimmer war es kühl. Tante Luise arbeitete an ihren Spitzen. Um die Zeit pflegte der Ohm sonst nicht herauszukommen.

„Was bringst Du, Ohm“, fragte Rosemarie mit einem Blick auf den Brief.

Er legte ihn in Luisens Schoß und sank ermüdet auf das Sofa.

Das alte Fräulein öffnete und las, ihre Hände begannen zu zittern.

Frau Martha Kern zeigte in kurzen Worten den Tod ihres Mannes an. Der Amtsrat war plötzlich am Herzschlage verschieden.

Niemand hatte eine Ahnung gehabt. Luise sank weinend in ihren Stuhl. „Mein armer Bruder!“ klagte sie. „Wie hat das nur so kommen können!“

„Mich dauert Erna, unser Kind“, sagte Rosemarie recht betrübt.

Luise fuhr fort zu jammern und alle Möglichkeiten auszumalen, wie das Unglück geschehen sein könnte.

„Deinem Bruder ist wohl, Tante“, tröstete Rosemarie diese. „Denk lieber an die Kinder, besonders an Erna. Sie ist jetzt achtzehn Jahre alt. In dem Alter kann man entsetzlich leiden, ich habe es durchgemacht.“

Tante Luise erhob sich. „Ich will zu ihr!“ sagte sie dann gefaßt.

„Und ich begleite Dich. Wann geht der nächste Zug, Ohm?“

Jakob Ehlers ließ das Kursbuch bringen.

Eine Stunde später saßen schon zwei schwarz gekleidete Damen in einem Abteil und fuhren nach Eberdorf. Der Wagen des Amtsrats hielt an der Station. Der Kutscher kannte die Damen. Ohne erst ihre Aufforderung abzuwarten, erzählte er:

„Wir waren bei der Heuernte am Heck bei den Erlen. Bis neun Uhr hatten wir die halbe Breite herein. Herr Amtsrat half selbst beim Aufladen, daß alles fix ging. Auf einmal geht er hinter die Erlen. Die Leute denken, er nimmt einen Schluck, das Frühstück stand schon fertig. Da hören wir ihn plötzlich stöhnen. Ich springe hinter den Busch und der Adams mit mir. Der Herr liegt auf der Erde auf dem Gesicht. Wir haben ihn gleich umgedreht, er war schon tot. Gottlob hat er nichts ausgestanden, im Handumdrehen war alles vorbei.“

Luise trocknete ihre Augen. „Wo habt Ihr ihn hingebracht.“

Wir schraubten das Brett vom Wagen. Ihrer vier trugen ihn heim. Im Hause hatte uns keiner kommen sehen, die Mamsell half uns ins Schlafzimmer, da kam gerade das Fräulein dazu.

Himmelherrgott, hat die angestellt, das vergesse ich mein Lebtag nicht. Auf ihr Geschrei kam dann die Frau gelaufen, die hatte sich mehr in der Gewalt. Sie hat zum Doktor geschickt, die Briefe geschrieben; mit denen bin ich losgeprescht und heute schon seit zwölfen an der Bahn.“

Die Damen bestiegen den Wagen, der Bursche erkletterte den Bock, und fort ging die Fahrt, dem Hause zu, in das der Tod seinen Einzug gehalten.

Die junge Witwe empfing die Angekommenen an der Haustüre. Sie war schwarz gekleidet, schien aber leidlich gefaßt. Ihr jüngstes Kind, ein dreijähriges Mädchen, verbarg sich hinter ihren Röcken, die Buben, sechs- und siebenjährig, drückten sich scheu in die Ecken.

„Wo ist Erna?“ fragte Luise, nachdem sie die Schwägerin umarmt und ihr einige tröstende Worte gesagt.

Martha Kern schüttelte unzufrieden den Kopf.

„Sie hat sich eingeschlossen und will niemanden sehen. Das Mädel stellt sich an, wie verrückt. Wenn Karl dadurch wieder lebendig würde? . . . . . Dem Unglück muß man ins Gesicht sehen“, schloß sie tapfer.

Rosemarie möchte die Frau nicht sprechen hören. Ihr heißes Mitgefühl schwand angesichts ihrer Fassung. Dafür wandte sie ihre Teilnahme Erna zu, die ihrer bedürftig schien. Sie überließ Luise die Schwägerin und schlüpfte über den weiten Flur in Ernas Stübchen. Die Türe war verschlossen.

„Ich bin's, Rosemarie“, rief sie bewegt.

Erna öffnete und stand, ein Bild hilflosen Jammers, vor ihr. Mit einem Wehlaut sank sie an Rosemaries Brust und schluchzte fassungslos: „Wenn ich doch auch sterben könnte!“

Die Freundin ließ sie auswweinen. Sie wußte, daß Trostesworte zur unrechten Zeit den Schmerz nur noch verschärfen; der mußte sein Recht haben. Endlich kam das junge Mädchen zu sich.

„Verstehst Du, warum er sterben mußte?“ fragte sie erregt. „Er, der uns allen so nötig war! Er ist nie krank gewesen, hat nie an den Tod gedacht. Und nun muß er von den Kindern fort, von mir, die ihn über alles liebte. Ich wäre sonst längst nicht mehr hier.“

„Fühlst Du Dich nicht glücklich zu Hause?“ fragte Rosemarie das junge Mädchen sanft.

„Ich war glücklich, weil er mich brauchte, weil er mir sagte, ich sei sein Sonnenschein. Daß Sonne ihre Schatten hat, verschwieg ich; es hätte ihn geschmerzt. Er hat mich lieb gehabt.“ Sie schauerte zusammen, der Schmerz überwannte sie.

„Du kannst Deiner Mutter und den Kindern viel sein“, versuchte Rosemarie zu trösten.

„Mama ist stärker als ich. Sie hat gleich an alles denken können. Die Kinder sind zu jung, um den Vater zu vermissen, Fritz auch zu oberflächlich dazu. Nur Margret tut mir leid. Sie wird mich vermissen.“

„Dich vermissen, Kind? Denkst Du denn daran, fortzugehen?“

(Fortsetzung folgt.)

ser Schnellschrift teilhaftig geworden. Die nach Gabelsberger aufgetauchten Systeme basieren fast alle mehr oder weniger auf Gabelsbergers Werk, von dessen „Anleitung zur deutschen Redezeichenkunst" ein neuerer Systemerfinder, Dr. Brauns, sagt, daß sie die stenographische Bibel aller Zeiten bleiben werde. Bekanntlich ist man gegenwärtig bestrebt, ein deutsches Einheitssystem herbeizuführen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß auch das neue Einheitssystem auf dem Fundament des bewährten Gabelsberger'schen Systems aufgebaut werden muß, und so wird auch in Zukunft der Name des Münchener Meisters, zu dessen Gedächtnisfeier sich Hunderttausende versammelten, ebenso hell erstrahlen wie bisher.

Aus der Heimat.

* R. Friedberg, 11. Febr. In den Dienst des Vaterlandes gestellt hat sich im wahrsten Sine des Wortes Herr Oberleutnant a. D. von Schilgen-Berlin durch seine Lichtbilder-Vorträge über die französische Fremdenlegion. Er hatte gestern Gelegenheit, im Hotel Trapp in drei Vorträgen in vortrefflicher Weise den Besuchern den ganzen Werdegang der Legion zu schildern. Nachmittags um 4 Uhr fand ein Vortrag für Kinder statt, deren Besucherzahl man auf annähernd 150 schätzt. Um 6 Uhr folgte dann ein solcher für unser Garnison, wozu mit Offizieren und Unteroffizieren 160 Mann erschienen waren und am Abend 8¼ Uhr fand der letzte Vortrag statt, der ungefähr 400 Besucher aufzuweisen hatte. Eingangs seiner von ächt vaterländischem Geiste getragenen Ausführungen bezeichnete er es als ein Schandfleck der zivilisierten Welt, daß eine Institution bestehen könne, wie die französische Fremdenlegion und bedauerte, daß es kein Mittel gäbe, diese zu beseitigen. Hierauf schildert der Vortragende die Entwickelung der Fremdenlegion, die seit dem Jahre 1830 bestehe. In diesem Jahre seien 30 000 Mann nach Algerien gezogen, welche man aber nicht als Truppe, sondern als Bande bezeichnen müsse, worunter sich Leute von 16—70 Jahren befanden. Schon von Anfang an bis zur Jetztzeit seien die schwersten Greueltaten vorgekommen. Der Legionär sei nicht nur Soldat, sondern größtenteils Arbeiter mit Schippe und Hacke, Urbarmachung von Wäldern, Chaussieren, Häuserbauen, zu Allem werde er verwendet. Und hier stellt Herr Oberleutnant von Schilgen die Frage, was ist der Dank der Grandenation für all die geleistete Arbeit, für all die Opfer, die der Legionär Frankreich geleistet? Es ist der Dank der brutalsten Ausbeutung! Denn was liegt der Nation daran, welche so gerne an der Spitze der zivilisierten Welt marschieren möchte, es sind ja keine Franzosen, es sind ja nur Fremde. Hiergegen müsse sich alles empören, ein jeder, der nur noch ein Recht von Unrecht unterscheiden kann, müsse hiergegen protestieren. Der Referent schildert dann die militärischen Eigenschaften der Legionäre, deren es jetzt 12 Bataillone gebe und die algerischen Schützen. Die kriegerischen Eigenschaften des Legionssoldaten seien die allerbesten gegenüber ihrer sonstigen Eigenart, welche vor nichts zurückschrecke. Der Soldat zielt ruhig und mit der größten Sicherheit im Kampfe und leistet ungeheure Märsche mit den größten Strapazen und Entbehrungen. Besonders quäle sie der Durst und dürfe das in der Feldflasche mitgenommene Wasser nicht alle verbraucht werden, denn komme man an eine Stelle, wo abgekocht werde, so müsse jeder Soldat ein Viertel Liter Wasser aus seiner Feldflasche zum Abkochen liefern. Wer dieses nicht mehr habe, bekomme eine Handvoll trockenen Reis ins Gesicht geschleudert und nichts zu essen. So behandelt man die am Tode des Verdurstens in der Tropenhitze marschierenden Legionäre. Jeden Deutschen müßte diese Tatsache schon genügen, den größten Abscheu vor der Legion zu haben. Gott sei Dank sei ja die Stellung der Deutschen zur Fremdenlegion etwas zurückgegangen. Hierauf wurden die Lichtbilder des ersten Teils vorgeführt und erläutert. Die photographischen Aufnahmen sind von Herrn Oberleutnant von Schilgen persönlich in Afrika aufgenommen worden und zeigen uns Land und Leute Arabiens und Algeriens. Nach der ersten Bilderreihe schildert der Referent, wer in der Fremdenlegion alles dient, Professoren, Doktoren, Pfarrer, Lehrer, Künstler, Handwerker, Arbeiter bis herunter zu den größten Straßendieben. Die einen seien aus manchmal ganz geringfügigen Ursachen ihrer Wirkungsstätte entronnen, andere wieder seien durch Lesen von Schundliteratur zu der wahnsinnigen Idee verfallen, etwas recht hohes in der Fremdenlegion zu werden, ander wieder seien Deserteure aus aller Herren Länder und ein großer Teil seien Leute, welche bestrebt waren, sich auf ehrliche Weise ein Fortkommen in der Welt zu schaffen, seien aber Werbern in die Hände gefallen, so sei die gewürfelte Zusammensetzung der französischen Fremdenlegion. Ein Hauptaugenmerk sei deshalb auf die Werber zu wenden, welche es fertig bringen, durch lockende Versprechungen anzuziehen und mit Hilfe des Alkohols dann leicht den einmal im Garn befindlichen jungen Mann zur Unterzeichnung des Vertrages zur Fremdenlegion bringen. Wenn der so angeworbene Legionär andern morgens sich umsehe, befinde er sich schon in einem französischen Forts, von welcher Zeit an er sich schon allen Schandtaten ausgesetzt sieht. Aber es gebe kein Zurück mehr und nur der werde wieder ausgeliefert, welcher wegen Mord gesucht wird. Von dem Forts aus werden die hier gesammelten Angeworbenen beim nächsten Schiffsabgang nach Marseille gebracht und von hier nach Algerien. Und nur während der Ueberschiffung sei eine Flucht möglich beim Passieren des Suezkanals durch Ueberbordspringen, da dort Neutralität herrsche und nicht geschossen werden dürfe. Die Behandlung im Dienste sei eine furchtbare, der Dienst selbst ein ungeheurer, bei glühender Wüstensonne müsse ein Legionäre bei stunden- und stundenlangen Märschen stets sein Gepäck von 50 Kilo schleppen, gegenüber einem solchen von 65 Pfund eines deutschen Infanteristen. Der Ausdruck: „Marschiere oder verrecke!" sei der gebräuchlichste für die Marodeure. Die Schlapptwerdenden werden einfach an Bagagewagen gebunden und so entweder geschleift oder gezwungen, zu marschieren. Nur einen Kilometer hinter der Truppe zurück zu bleiben, bedeute für den Soldaten den sicheren Tod. Er würde überfallen von Arabern und deren Frauen, welch letztere in den Greueltaten die schlimmeren seien. Passiere es einmal einem, daß er nicht mehr marschieren könne, so nehme man ihm einfach sein Gewehr ab und überlasse ihn seinem Schicksal, entweder dem Ueberfall der Araber oder würde er von Schakalen zerrissen. Der Deutsche erfahre bei der Legion die schlechteste Behandlung, denn jeder Unteroffizier, dem Strafgewalt zustehe, wie bei uns einem Rittmeister oder Hauptmann, glaubt Rache an den Deutschen bei der Legion auszuüben und mache von seiner Strafgewalt diesen gegenüber ganz besonders Gebrauch. Die Deutschen werden den größten Schandtaten ausgesetzt. Die sanitären Verhältnisse seien auch die erdenklich schlechtesten, was den Besuchern auch im zweiten Teile der Bilderreihe erläuternd vorgeführt wurde. Klimakrankheiten allein bringe schon 50 Prozent den sicheren Tod. Im dritten Teile der Bildervorführungen konnten die Besucher Einblick nehmen in die verschiedenartigen Strafen und Strafarbeiten, welche die Legionäre verrichten müssen. Und nachdem kam der Referent zum Schlußwort, worin er die Frage behandelte: Was kann uns Deutschen vor der Fremdenlegion bewahren? Er beantwortete die Frage, daß in den Schulen, beim Militär, in Vereinen aufklärend gewirkt muß werden, die Schundliteratur bekämpft und gute Literatur an deren Stelle treten muß. Die Presse müsse eingreifen durch belehrende Artikel, Broschüren müßten verteilt werden, in denen mit aller Entschiedenheit Protest gegen die französische Legion erhoben würde. Aber auch unsere Diplomatie müsse alles und jedes unterstützen, was gegen die Legion ginge und ganz besonders müßten die Gesetze verschärft werden gegen die Werber. Der Referent will aber mit seinen Ausführungen nicht gesagt haben, daß strebsame junge Leute, welche die Welt kennen lernen wollten, hmfort zu Hause bleiben sollen. Nein, nur die Welt kennen zu lernen, biete sich in Deutschland genug Gelegenheit durch unsere Marine und in unseren Kolonien. Es sei eine nationale Aufgabe eines jeden ächten Deutschen, daß er alles das unterstützt, was zum Kampfe gegen die französische Fremdenlegion zu dienen geeignet sei. Reicher Beifall lohnte Herrn Oberleutnant von Sichlgen für seine sehr interessanten Ausführungen, welche er über seine Erlebnisse als Afrikareisender machte und wäre nur zu wünschen, daß er allerorts so viele Zuhörer hat wie hier in Friedberg.

* Harbach bei Gießen, 10. Febr. Hier wurde ein Spitzbube verhaftet. Der Verhaftung liegt folgender Vorfall zu Grunde: Ein anständig gekleideter Mensch kam in den Laden zu einer Bäckersfrau und bat ihr eine goldene Uhr zum Verkaufe an. Die Frau weigerte sich, die Uhr zu kaufen. Nachdem sich der Fremde entfernt hatte, verständigte die Bäckersfrau einen gerade anwesenden Landwirt von dem Vorfall. Dieser und der Polizeidiener nahmen ihn fest. Der Fremde riß sich jedoch wieder los und entkam bis zum nahen Wald, wo er zum zweiten Male mit Hilfe verschiedener herbeigeeilter Landwirte verhaftet wurde. Die verständigte Polizei kam auch rasch auf Rädern an und führte ihn geschlossen ab. Bei einer Visitation fand man noch sechs weitere goldene Uhren, Brillanten und sonstige goldene Schmucksachen, die offenbar von einem Einbruch herrühren. Die Polizei nimmt an, einen guten Fang gemacht zu haben.

* Frankfurt a. M., 11. Febr. Die städtischen Anlagen werden seit etlicher Zeit von einem lichtscheuen Gesindel durchstreift, das sich besonders abends an Liebespaare heranschleicht und an diesen Erpressungen und Diebstähle ausführt. Da die Paare es meistens aus begreiflichen Gründen unterlassen, Anzeige zu erstatten, bleiben die Burschen gewöhnlich unentdeckt. Gestern konnte einer der gefährlichsten dieser Burschen, der Fuhrmann Heinrich Schilling aus Griesheim bei Darmstadt auf frischer Tat ertappt und verhaftet werden. — Ein mehrfach vorbestrafter Sittlichkeitsverbrecher, der Drogist Bauer, wurde bei einem versuchten Verbrechen an einem Mädchen überrascht und jämmerlich verhauen. Dann übergab man ihn der Polizei.

Vereinigte Stadttheater Frankfurt a. M.

Opernhaus.

Donnerstag, den 12. Febr., abends halb 8 Uhr: „Polenblut". 14. Vorstellung im Donnerstag-Abonn. Gew. Pr.

Freitag, den 13. Febr., abends 8 Uhr: Volksvorstellung bei ermäßigten Preisen: „Othello". Außer Abonn.

Samstag, den 14. Febr., abends 7 Uhr: „Manon". 16. Vorstellung im Samstag-Abonn. Gew. Pr.

* * *

Schauspielhaus.

Donnerstag, den 12. Febr., abends 8 Uhr: „Wie einst im Mai". Außer Abonn. Gew. Pr.

Freitag, den 13. Febr., abends 8 Uhr: „Wie einst im Mai". Außer Abonn. Gew. Pr.

Samstag, den 14. Febr., abends 7 Uhr: „Die Kronprätendenten". 16. Vorstellung im Samstag-Abonn. Gew. Preise.

Spielplan des Stadttheaters in Gießen.

Mittwoch, den 11. Febr., abends 7 Uhr: „Die Journalisten" 15. Mittwoch-Abonnementsvorstellung. Gew. Pr.

Donnerstag, den 12. Febr., abends 8 Uhr in Marburg: „Die Schmetterlingsschlacht". 13. Abonnementsvorstellung.

Freitag, den 13. Febr., abends 8 Uhr: „Die Schmetterlingsschlacht". 15. Freitag-Abonnementsvorstellung. Gew. Pr.

Samstag, den 15. Febr., nachm. halb 4 Uhr: „Filmzauber". Abends halb 8 Uhr: „Alt-Heidelberg". Kl. Preise.

Versprechen und Halten

ist leider häufig zweierlei. Die Hersteller bewährter, anerkannter Marken stehen zu ihren Präparaten, sie halten, was sie versprechen. Natürlich werden ihre Erzeugnisse, weil sie gut und verlangt sind, nachgeahmt. Nachahmungen sollen ja mindestens immer ebensogut sein, und was wird nicht alles sonst behauptet und versprochen, um sie an den Mann zu bringen! Wie mancher mußte erst durch Schaden klug werden, der nur den augenblicklichen Vorteil des scheinbar billigeren Einkaufes beachtete, um dann nachher gewahr zu werden, daß er mit der doppelten, ja dreifachen Menge des Ersatzpräparates nicht das erreichte, wie mit einer Flasche der echten Marke. Die Nachahmung, die mehr verspricht, als sie hält, kommt doch weit teurer. Wie oft begegnet solches der häufig nachgeahmten Marke Scotts Emulsion. Darum weise man Nachahmungen zurück, bestehe auf der Marke Scott, die nach dem Grundsatze hergestellt und vertrieben wird

Versprechen und Halten!

Ein irreführender Bericht über Preisherabsetzung für Metalldrahtlampen macht gegenwärtig die Runde durch die Tagespresse. Es handelt sich dabei nur um eine Neuregelung der Rabatte für Metalldrahtlampen zwischen der A. E. G. und den Grossisten, die für den Detailhandel kaum in Frage kommt. Zu der Preisherabsetzung selbst wird noch folgendes bemerkt: „Die Ermäßigung der Preise ist keine einheitliche. Für die 220 und 110 Voltlampen stellen sich die Grossistenpreise jetzt auf etwa 85 bezw. 55 Pfg. Vor kurzem ist die Rabattkonvention für Halbwattlampen, die zwischen der A. E. G., der Auer-Gesellschaft und Siemens bestand, nach Ueberschreiten der drei Gesellschaften aufgelöst worden." Es wäre wirklich angebracht, mit derartig die Oeffentlichkeit alarmierenden Notizen etwas vorsichtiger zu sein. Sie schaden dem Handel ebenso wie der Industrie selbst.

„Römerbrunnen"

Hervorragendes Tafelwasser.

Kursbericht

vom 10. Februar 1914 der

Mitteldeutschen Creditbank

Aktienkapital u. Reserven M. 70 000 000

gegründet 1856.

Frankfurter Börse.

4% Reichsanleihe	98.65%	Eschweiler Bergw.	221.75
3½% „	87.75	Bochumer Gußstahl	226.25
3% „	78.20	Gel. entsch. Bergw. Akt.	195.50
3½% Preuß. Consols	87.55	Harpener Bergbau	19.—
3% „ „	77.90	Hamburg. Amt. Pak.	143.50
4% Hessen	97.30	Nordd. Lloyd	124%
3½% „	85.75	Berliner Handels Ant	—.—
3% „	75.60	Mitteld. Creditb. Akt	121.—
4% Oesterr. Goldrente	91.20	Darmstädt. Bank	123%
4% „ Silberrente	84.20	Deutsche Bank	259.—
4% Ungar. Goldrente	86.20	Deutsch-Asiatische Bank	118.75
3 „ „ Kronenrente	84.90	Disconto-Komm. Ant.	194.50
4 „ Portugiesen Serie I	62.20	Dresdner Bank Akt.	158.25
4 „ „ „ III	64.90	Oest. Creditanst. Akt.	208.25
3½% Russen v. 1905	68.75	Lombarden	3.—
4% „ „ 1902	88.—	Disch-Ubersee E. G.	17.75
4½% Japaner	91.60	Oesterr. Staatsbahn	157.—
4% Türken von 1903	86.10	Höchst. Farbwerke	654.—
4% Administr. Türken	79.—	Chem. Fabr. Albert	455.—
Türkenloose M.	170.20	Rütgerswerke	204.—
1% Griechen v. 1890	—.—	Steaua Romana	101.80
1% Monopol-Griech.	—.—	Phönix Bergb.	544%
3% Buen.-Air. Pr. Anl.	68.35	Griesheim Elektron	267.50
3% Silber-Mexikaner	44.90	Zellstoff Waldhof	128.75
4½% Mex. Zrrig. Anl.	67.25	Polyerlosungs-Ind.	31.10
4½% Chinesen	91.90	Laurahütte	164.75
Buderus E.-B. Act.	113.—	Privatdiskont	3⅞%
Schuck. Elektr. Ges.	153.75	Tendenz: schwach.	

Berliner Börse.

Berliner Handels Ant.	165.%	Hohenlohewerke Akt.	130.—
Deutsche Bank Akt.	259.—	Deutsch-Luxemb. B. Akt.	146.25
Disk. Kommandit Ant.	193.—	Laurahütte Akt.	164%
Dresdner Bank Akt.	158.37	Oberschlesier G. Akt.	94.—
Pet. Int. Handelsb. Akt.	208.25	Phönix Bergbau Akt.	245.—
Russ. Bank f. a. Hand. A.	171.—	Rombacher Hütte	101.75
Schantung E. B. Akt.	135.%	Gelsenkirchen Bergw. A.	199.75
Baltimore u. Ohio	96.—	Harpener Bergbau Akt.	196.50
Canada Pacific Akt.	219.50	Allg. Elek. Gesellsch. Akt.	247.50
Prince Henri E. B. Akt.	162.50	Siemens u. Halskeakt.	219.—
Türkenloose M.	170.—	Tendenz: schwach.	

Londoner Börse.

Atchison Topeka	Doll. 101.%	Amalgamated Copp. Doll.	79.62
Southern Pacific	„ 100.—	Chartered Company Lstr.	1.1
Chicago Rock Isl.	„ 6.%	Rand Proprietary	„ 2.10
Miss. Kan. u. Tex. R.	„ 22.75	Goldfields	„ 2.50
Union Pacific	„ 167.25	Rand Mines	„ 6.%
U. S. Steel Common	„ 67.25	De Beers Con ated	„ 1.30

Die

Depositenkasse Friedberg i. H.

empfiehlt sich zur

Vermittlung aller bankmässigen Geschäfte.

An- und Verkauf von Wertpapieren an allen Börsen.
Errichtung laufender Rechnungen und provisionsfreier Scheck-Conti.
Umwechslung von Coupons und Sorten.
Annahme von offenen und verschlossenen Depots.
Entgegennahme verzinslicher Spar-Einlagen